Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 74. **Donnerstag, den 22. Juni 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Der Entwurf des allgemeinen Zweckverbandsgesetzes.

Der Bericht der Herrenhauskommission über den Entwurf des allgemeinen Zweckverbandsgesetzes ist zur Ausgabe gelangt. Danach hat die Kommission außer einigen Aenderungen redaktioneller Natur auch in materieller Beziehung die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses an mehreren Stellen umgeändert.

Im § 2 ist neu eingefügt ein Absatz des Inhalts, daß die Bestimmungen dieses Paragraphen (Bildung von Zweckverbänden zur Erfüllung kommunaler Aufgaben, sofern die Beteiligten nicht einverstanden sind) auf die Städte, welche selbständige Glieder des Zweckverbandes Groß-Berlin sind, keine Anwendung finden. — In § 8 ist die Regelung der Rechtsverhältnisse des Zweckverbandes durch eine Satzung nicht mehr fakultativ, sondern obligatorisch durch einen Beschluß des Kreisausschusses vorzunehmen. Eingefügt ist die Bestimmung, daß in der Satzung vorgesehen werden kann, daß die Verbandsverwaltung durch Beschluß des Verbandsausschusses einem Verbandsgliede übertragen wird. — Im § 11 ist die Möglichkeit geschaffen, daß die den Verbandsausschuß bildenden Abgeordneten der Verbandsglieder nach dem Verhältnisse der Einwohnerzahl auf die Verbandsglieder verteilt werden können. — Im § 12 ist die Bestimmung, daß in der Rheinprovinz und Westfalen als Abgeordneter der Gemeinde an Stelle des Gemeindevorstehers auf dessen Antrag durch den Kreisausschuß der Bürgermeister (Amtmann) zum Mitglied des Verbandsausschusses bestellt werden kann, dahin geändert, daß ein Antrag des Gemeindevorstehers dazu nicht erforderlich ist. Neu eingefügt ist im § 18 folgender Absatz: „Wenn der Zweckverband eine bis dahin von einem Verbandsmitgliede geführte Verwaltung übernimmt, so ist er verpflichtet, die bisher von diesem hierfür angestellten Beamten mit ihren Besoldungs- und Ruhegehaltsansprüchen auf Verlangen des Verbandsgliedes in seinen Dienst zu übernehmen. Die Beamten treten in diesem Falle in den Dienst des Zweckverbandes über." — Im § 21 wird bestimmt, daß nicht alle Mitglieder des Verbandsausschusses vom Vorsitzenden vereidigt werden, wie das Abgeordnetenhaus beschlossen hatte, sondern nur die gewählten Mitglieder. — Neu eingefügt ist ein § 21a, der besagt: „Der Verbandsausschuß beschließt über die Oeffentlichkeit seiner Verhandlungen."

Deutscher Rundflug 1911.

Am dritten Tag der Kieler Flugwoche startete die Mehrzahl der anwesenden Flieger. Auch Thelen unternahm nach seinem Mißgeschick einen Aufstieg. Um 8 Uhr 45 Min. abends traf der Flieger König, der um 7 Uhr 30 Min. mit Leutnant Koch als Passagier auf seinem Albatros-Zweidecker in Hamburg aufgestiegen war, unter großem Jubel der Zuschauermenge ein. Der Flieger Paul Lange, der um 7 Uhr 45 Min. auf seinem Eindecker in Hamburg zur Fahrt nach Kiel startete, kam in Gewitterböen und mußte in der Nähe von Bramstedt niedergehen. Dabei erlitt sein Flugzeug leichte Beschädigungen, doch hofft Lange, die Fahrt nach Kiel fortsetzen zu können. — Den täglichen Höhenpreis gewann Hirth auf seinem Eindecker, der mit Passagier 1100 Meter hoch stieg.

Deutschland.

— **Der Kaiser** begab sich am Dienstag vormittag mit Gefolge an Bord seiner Jacht „Meteor" zur Unterelbe. Um 11 Uhr begann dort die internationale Segelwettfahrt des norddeutschen Regattavereins.

— **Prinz Joachim von Preußen** ist im 1. Garde-Regiment zu Fuß zum Oberleutnant befördert worden.

— **Das Ausscheiden** des Prinzen Max von Baden aus dem militärischen Dienst hängt nicht mit einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem kommandierenden General des 14. Armeekorps Freiherrn v. Huene und dem Prinzen zusammen, wie aus einer Berichtigung des Generals Freiherrn v. Huene an die „Frankf. Ztg." hervorgeht.

— **Das Herrenhaus** vertiefte sich am Montag sehr gründlich in die Einzelheiten des Zweckverbandsgesetzes für Groß-Berlin. Eine Reihe von Abänderungsanträgen von Oberbürgermeistern fanden bei der Mehrheit keine Gnade. Die meisten Paragraphen des Gesetzes wurden unverändert angenommen und dann das Gesetz im ganzen mit großer Mehrheit. Um fünf Uhr begann das Haus noch die Beratung der Ansiedlungsdenkschrift. Die Herrenhausmitglieder hatten keine Lust, sich über die preußische Polenpolitik zu unterhalten. Sie erledgiten die Denkschrift debattelos. Der Berichterstatter Freiherr Lucius v. Ballhausen hob hervor, daß die Regierungserklärungen in der Kommission als begründet und genügend angesehen worden seien. Es handle sich hier nicht um eine Ressortfrage, sondern um eine solche, über die die Gesamtheit des Staatsministeriums zu befinden habe. Dienstag steht das Feuerbestattungsgesetz auf der Tagesordnung.

— **Die Kommission** des preußischen Abgeordnetenhauses für das Ausführungsgesetz zum Reichszuwachssteuergesetz hat ihre Beratungen zu Ende geführt. Angenommen wurde ein Antrag, wonach die Kreisausschüsse in der ganzen Monarchie die Veranlagung auf dem Lande vorzunehmen haben, während in den Städten die Veranlagung durch den Gemeindevorstand erfolgt. Nur Städte mit weniger als 2000 Einwohnern dürfen die Veranlagung auf den Kreisausschuß übertragen. — Zahlreiche neue Petitionen sind dem Abgeordnetenhause zugegangen: die zu dem Antrag über die Besteuerung der Konsumvereine verlangen insbesondere die Versteuerung der Rabattsparguthaben der Konsumvereine. Mehrere Petitionen in Gemeindeangelegenheiten beziehen sich auf die Einführung der geheimen Abstimmung bei den Stadtverordnetenwahlen und Gewährung des Gemeindewahlrechts an die Frauen. Groß ist auch die Zahl der Petitionen um neue Eisenbahnlinien und Aenderung der Wohnungsortsklassen.

— **Das Feuerbestattungsgesetz** in Preußen wird sehr wahrscheinlich auch vom Herrenhause angenommen werden, nachdem die Justizkommission des Hauses dem Gesetz mit allen gegen zwei Stimmen zugestimmt hat. Daraus ergibt sich, daß auch die Justizkommission Bedenken gegen das Gesetz, wegen einer etwaigen Benachteiligung des gerichtlichen Ermittlung-Verfahrens, nicht erhoben hat.

— **Der Abgeordnete Schiffer** hat mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion als Antrag einen vollständig ausgearbeiteten Gesetzentwurf eingebracht, durch den die Möglichkeit geschaffen werden soll, gegen Polizeiverordnungen und Ortsstatute Klage beim Oberverwaltungsgericht auf deren Rechtsungültigkeit zu erheben.

— **Der Hansabund,** so schreibt die „Nordd. Allg.", hat mit seiner Heerschau in Berlin ein Bild seiner äußeren Entwicklung im Laufe zweier Jahre gezeigt. Die Absicht, ein Pendant zu den Jahresversammlungen des Bundes der Landwirte zu schaffen, ist erreicht. Freunde und Gegner haben dem Hansabund ein gleiches Maß von Aufmerksamkeit gewidmet, wie bisher den Tagungen der Landwirte. Heute kann kein großer Erwerbsstand mehr klagen, daß es ihm an Organen fehle, seine besondere Anliegen öffentlich zu Gehör zu bringen. Ueber die innere Kraft des Hansabundes wird allerdings erst die weitere Entwicklung Klarheit bringen.

— **Die Verkehrseinnahmen** deutscher Eisenbahnen betrugen im Mai im Personenverkehr 66 752 574 oder 9 970 602 weniger und im Güterverkehr 192 979 044 oder 20 243 404 Mk. mehr als im Vorjahr. Bei der Beurteilung des Ergebnisses ist zu berücksichtigen, daß Pfingsten heuer im Juni, im vorigen Jahr in den Mai fiel.

— **(Ein Fall Fatho in Charlottenburg.)** Wie die „Charlottenburger Zeit" erfährt, ist gegen die Wahl des Predigers Devaranne zum Pfarrer an der Trinitatiskirche Protest wegen Irrlehre erhoben worden.

— **Die Viehschlachtungen in Deutschland** zeigen im ersten Vierteljahr d. J., wenn man von den Schweinen absieht, im Vergleich mit dem ersten Vierteljahr 1910 einen recht erheblichen Rückgang. Die Zahl der Rinder, die der Schlachtviehund Fleischbeschau unterworfen sind, ist um 125 000, die Kälber um 241 000 und die der Schafe um 46 000 zurückgegangen. Dem steht allerdings eine Steigerung der beschauten Schweine um 467 000 Stück gegenüber, wodurch der Ausfall an Fleisch, den die Abnahme der anderen Schlachtungen gebracht hat, annähernd, wenn auch nicht ganz, ausgeglichen ist.

— **(Der Straßburger Universitätskonflikt.)** Zu den jüngsten Vorgängen an der Straßburger Universität wird dem „Berl. Lok.-Anz." von dort gemeldet: In der Angelegenheit der an dem Konflikt mit der Militärbehörde beteiligten vier Straßburger Korps Palatia, Palaio-Alsatio, Rhenania und Suevia wegen Verrufserklärung finden täglich Sitzungen des Disziplinargerichts statt. Man rechnet mit der Möglichkeit der Auflösung der Korps. Der kürzlich aufgelöste Cercle ist unter dem Namen Cercle des anciens etudiants alsaciens lorrains neugegründet worden; in dieser Form ist er der Disziplinargewalt der Universität entzogen. Immatrikulierte Studenten dürfen ihm nicht beitreten, können aber als Gäste verkehren

Westfalen u. Rheinland.

Stadtverordneten-Sitzung.

:!: **Kamen,** 22. Juni. Der am Dienstag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wohnten elf Mitglieder des Kollegiums, Herr Bürgermeister von Basse als Vertreter des Magistrats, sowie Herr Stadtbaumeister Kemna bei.

Den ersten Beratungsgegenstand bildete die Abnahme der Rechnung der gewerblichen Fortbildungsschule für 1910/11, abschließend mit 4381,50 Mk. Einnahme, 4559,57 Mark Ausgabe und 178,07 Mk. Vorschuß. Der Vorsteher Herr Hußmann wünschte Auskunft bezüglich der vorgekommenen Etats-Ueberschreitung für Beschaffung von Lehrmitteln in Höhe von 422 Mark. Herr Bürgermeister v. Basse gab die erforderliche Aufklärung dahingehend, daß die Beschaffung dieser Lehrmittel von der Regierung verlangt und auch von den Stadtverordneten genehmigt sei, allerdings erst für das laufende Schuljahr; da jedoch die Regierung auf schleunigster Beschaffung bestand, so mußte die Ausgabe noch im abgelaufenen Schuljahr gemacht werden, wodurch die Etats-Ueberschreitung entstand. Inzwischen hat auch die Regierung den zugesagten Zuschuß geleistet, so daß der Fehlbetrag der Fortbildungsschulkasse sich in einen Ueberschuß verwandelt hat. — Die Rechnung wurde genehmigt und dem Kassenführer Entlastung erteilt.

Das Gleiche geschah mit den Rechnungen der Sparkasse und des Reservefonds der Sparkasse, beide für das Jahr 1910. Die Kasse hatte einen Einlagebestand am Jahresschluß von 12 279 000 Mk. gegen 11 864 000 Mk. am Schluß des Vorjahres, welchem Betrage von ausgeliehenen Kapitalien 11 992 000 Mk. (11 606 000 Mark) gegenüberstanden. Zinsenreste waren rund 18 000 Mk. gegen 15 000 Mk. vorhanden; hiervon mußte der Betrag von 12 900 Mk. eingeklagt werden. Das Immobilienkonto (drei Besitzungen) erhöhte sich von 146 161 Mk. auf 154 536 Mk. Der Reservefonds stieg von 726 991 Mk. auf 769 837 Mark. Der von der Sparkasse erzielte Ueberschuß erreichte eine Höhe von 70 395,59 Mk., wozu noch die Zinsen des Reservefonds mit 27 544,66 Mk. kommen, so daß auf die Stadt als Anteil an dem Ueberschuß der Betrag von 48 810 Mk. entfällt. Im Anschluß an den Bericht teilte Herr Hußmann noch eine Uebersicht über die Höhe der Sparkasseneinlagen mit. Danach waren vorhanden: bis 60 Mk. Einlage 1686 Bücher, bis 150 Mk. 1168 Bücher, bis 300 Mk. 1125 Bücher, bis 500 Mk. 1143 Bücher, bis 1000 Mk. 1194 Bücher, bis 3000 Mk. 897 Bücher, bis 10 000 Mark 812 Bücher und über 10 000 Mk. 193 Bücher.

Ohne Widerspruch genehmigt wird das Gesuch des aus Holland stammenden Bergmanns Allon um Aufnahme in den preußischen Staatsuntertanenverband.

Das Gesuch des Polizeisergeanten Gleißner auf Erstattung der 57 Mark betragenden Kosten für die Einrichtung des Hundezwingers wurde unter der Bedingung genehmigt, daß in Zukunft die Kosten vor Ausführung einer Anlage nachzusuchen ist.

Den Antrag auf Bewilligung der Kosten von je 30 Mk. für die Beschaffung von drei Wagen zur regelmäßigen Feststellung des Gewichts der Schulkinder begründete Herr Bürgermeister v. Basse. Zu diesem Antrage hat eine Regierungsverfügung Veranlassung gegeben, welche anordnet, daß die Kinder alle halben Jahre gewogen werden. Herr Koepe erklärt sich gegen die Vorlage, da eine Regierungsverfügung doch nicht maßgebend sei; auch befürchtet Redner, daß durch das Wiegen der Kinder der Stadt noch weitere Unkosten entstehen werden, da ein Lehrer, welcher 80 Kinder in seiner Klasse hat, das Gewicht der Kinder nicht allein feststellen kann und hierzu eine Hilfskraft benötigt. Schließlich wird die Vorlage mit allen gegen eine Stimme genehmigt.

Der Antrag der Firma Zöller & Co.-Frankfurt (Main) auf Aufstellung zweier Telephonzellen in den Straßen der Stadt findet keinen Widerspruch. Die Firma zahlt für die Aufstellung dieser Fernsprech-Automaten, welche die Form von Plakatsäulen erhalten und zur Anbringung von Reklamen benutzt werden, an die Stadt eine Erinnerungsgebühr. Die Automaten werden von einer nachts beleuchteten Uhr gekrönt und sind auch für den automatischen Verkauf von Postkarten und Freimarken eingerichtet. Die Auswahl der Plätze für diese Automaten wird dem Magistrat überlassen, aber der Wunsch ausgesprochen, daß am Bahnhof eine solche Säule zur Aufstellung gelangt.

Aus dem vorgetragenen und zur Kenntnis genommenen Jahresabschluß der Straßenbahn Unna—Kamen—Bergkamen ist zu erwähnen, daß die Einnahmen 135 183 83 Mk. und die Ausgaben 87 970,68 Mk. betrugen, so daß ein Ueberschuß von 47 213,15 Mark erzielt wurde.

Außer der Tagesordnung regte Herr Schenkmann an, die Straßen, in denen jetzt die Kabelverlegungsarbeiten vorgenommen werden, nachts zu beleuchten bezw. die Straßenlaternen brennen zu lassen, da die kleinen Laternen durchaus nicht genügend leuchten und leicht jemand in der Dunkelheit in die Baugruben fallen kann. Hierzu teilt Herr Stadtbaumeister Kemna mit, daß sich infolge der Fernzündung nicht ermöglichen läßt, die Straßenlaternen in diesen Straßen brennen zu lassen.

Herr Hofius sprach endlich noch den Wunsch nach Einführung einer geregelten Müllabfuhr aus; die Kosten würden jedenfalls gern von den Hausbesitzern getragen werden, da jetzt die meisten Leute nicht wissen, wo sie den Müll unterbringen sollen. Herr Bürgermeister v. Basse empfiehlt, der Anregung vorläufig keine Folge zu geben, da hierfür der Zeitpunkt nicht richtig gewählt sei; man solle vielmehr erst das in Vorbereitung befindliche Gesetz über die Straßenreinigung abwarten.

Damit wird die Angelegenheit verlassen und die Sitzung geschlossen.

*

)(**Kamen,** 22. Juni. **(Verschiedenes.)** Der **Rheinisch-Westfälische Frauenverband** hat an das Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet, der Regierung zu empfehlen: „Es möge eine Aenderung der Gemeindeordnung dahingehend vorgenommen werden, daß den Frauen das Wahlrecht in der Gemeinde unter den gleichen Bedingungen verliehen werde, unter denen die männlichen Gemeindeangehörigen es besitzen." Begründet wurde die Forderung durch die Tatsache, daß die Hälfte aller erwachsenen Frauen ihren eigenen Lebensunterhalt verdient und daß in Deutschland der dritte Teil aller Erwerbsarbeit von Frauen geleistet wird. Hingewiesen wurde auf England, Schweden, Finnland, Dänemark, und Norwegen, wo die Frauen das Gemeindewahlrecht haben und wo sich in der Gemeindekörperschaft der Segen gemeindemütterlicher Tätigkeit geltend mache.

Der auf der Firmungsreise im Dekanat Hamm sich befindende **Bischof Karl Josef** von Paderborn traf Dienstag abend gegen 7 Uhr von Kaiserau kommend, in unserer Stadt ein. Der gesamte Kirchenvorstand war dem hochw. Herrn entgegen gefahren und geleitete ihn in feierlichem Zuge durch die zum Teil reichgeschmückten Straßen nach dem Pastoratgebäude, woselbst offizielle Begrüßung stattfand. Ganz besonders schön geschmückt ist das Gotteshaus, in welchem gestern die Firmung vorgenommen wurde.

Die Vereinigungen der ehemaligen Angehörigen des Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 haben vor kurzem in Gelsenkirchen getagt und wurde bei dieser Gelegenheit der für den 6. August (Gedenktag der Schlacht von Spichern) festgelegte **Regiments-Appell** in Düsseldorf eingehend besprochen. Es waren nicht nur die Vertreter sämtlicher bestehenden Vereinigungen ehemaliger 39er anwesend, auch das aktive Regiment war in Gelsenkirchen vertreten, um an den Beratungen teil zu nehmen. Das Ergebnis der Verhandlungen war ein sehr erfreuliches, da sich eine große Einstimmigkeit und gleichmütige Aussprache für den Gedanken ergab, den Regiments-Appell am 6. August in Düsseldorf in möglichst schöner und feierlicher Weise zu begehen. Das aktive Regiment hat sein weitgehendstes Entgegenkommen in dankenswerter Weise zugesagt. Die Anmeldungen zu dem Tage sind schon heute sehr zahlreich und ist der Vorsitzende der Düsseldorfer Vereinigung, Herr Architekt Karl Bernau, Düsseldorf, Gartenstraße 119, gerne bereit, etwaige Anfragen sofort zu erledigen.

Am 23. Juni d. Js. begeht der **Verband der Vereine technischer Grubenbeamten** im Oberbergamtsbezirk Dortmund die Feier seines 25jährigen Bestehens. Der Verband wurde im Dezember 1885 gegründet und umfaßt heute 16 Vereine mit weit über 5000 Mitgliedern. Der Verband, der sich aus kleinen Anfängen zu einer machtvollen Organisation entwickelte, hat es stets verstanden, die gemeinschaftlichen Interessen der technischen Grubenbeamten zu wahren und zu fördern. Seiner langjährigen und unermüdlichen Arbeit verdanken die technischen Grubenbeamten des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes zum größten Teil auch die Schaffung einer auskömmlichen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung. Der Verband gedenkt sein Jubelfest am 23. Juli im Stadtgarten zu Essen zu feiern. Mit dem Fest soll eine „Ausstellung von technischen Neuerungen aus dem Bergwerksbetriebe" verbunden sein.

Einem Marineverein Westfalens, demjenigen von Herne, ist von der Kaiserl. Werftverwaltung ein Kutter für die Ausbildung junger Leute nach den Regeln der Kriegsmarine zur Verfügung gestellt worden.

(Mitwirkung der Richter bei Nottestamenten.) Ueber die bei der Errichtung von sogenannten Nottestamenten seitens der Gemeinde- und Gutsvorsteher zu beachtenden Vorschriften be-

---

„Leber! Ich finde es auf alle Fälle grenzenlos, wenn jemand nach Geld heiratet."

Sie liefen gemeinsam weiter. Jutta plauderte über allerlei, aber Eva blieb stumm. Wenn sie hätte sprechen müssen, wären ihr Tränen gekommen.

„Du wirst doch nicht, Jutz?! Ich bin ja nur deinetwegen hierher gekommen."

Jutta wurde dunkelrot.

Er zog ihre Hand schnell an die Rippen.

„Ich muß doch meinen kleinen Trotzkopf wieder einfangen."

„Wissen tu mal ein Weilchen allein laufen, Eva? Ich muß es, Eva. Jutz soll nur nicht wissen, daß ich sie erobern nehme."

„Das ist sehr schmeichelhaft für Eva," sagte sie hastig.

Bei den am Sonntag und Montag in Schwerin stattgefundenen Konkurrenzen im Weit- und Hochsprungkonkurrenz wurde er mit

Der deutsche Kronprinz als Preisspringer.

einen wohlverdienten Sieg auf sein Konto buchen.

stehen noch vielfach Unklarheiten. Der Minister des Innern hat deshalb in einem kürzlich ergangenen Erlaß bemerkt, daß er es mit Freuden begrüßen würde, wenn Richter bei den Unterweisungen der Gemeinde- und Gutsvorsteher mitwirken würden.

s **(Meisterprüfung.)** Bei der am Montag in Hamm stattgefundenen Meisterprüfung bestanden diese die Friseure und Barbiere Richard Petzold-Kamen, Hermann Große-Kamen und Fr. Kleinwächter-Heeren.

s **Bergkamen,** 22. Juni. **Die Arbeiten** zur Herstellung einer Zechenbahn von Schacht „Grimberg" nach dem Bahnhof Bergkamen-Werne sind eifrig im Gange. Die Einführung der Zechenbahn in die Eisenbahnstrecke Osterfeld—Hamm erfolgt am westlichen Ausgang des hiesigen Bahnhofes. Gleichzeitig werden auch umfangreiche Gleisanlagen für Rangierbewegungen ausgeführt.

Dortmund, 20. Juni. **(Verschiedenes.)** Die nächsten **Dortmunder Pferdemärkte** finden am Mittwoch, den 19., und am Donnerstag, den 20. Juli, statt.

(Zum Dortmunder Bankkrach.) Wie jetzt bekannt wird, hat sich der Bücherrevisor Hartwig eine ergiebige Einnahmequelle für die Zukunft zu verschaffen gewußt. Bei einem hiesigen kleinen Fabrikunternehmen hat er u. a. eine erststellige Hypothek untergebracht, die ihm monatlich 1500 Mark einbringt. Den Betrag läßt er sich aber nicht ins Gefängnis schicken, sondern das Geld wird unter Deckadresse seiner in Wilmersdorf wohnenden Frau zugesandt.

Seit 1½ Jahren ist in einigen Großstädten, u. a. in Dortmund, ein **Schwindler** aufgetreten, der sich Witwen oder anderen Hinterbliebenen unlängst verstorbener Rentenempfänger vorstellte unter dem Vorgeben, ihnen eine Rente zu verschaffen. Der Betreffende führte sich als Beamter der Landesversicherungsanstalt ein. Er verstand es, die Betroffenen um Beträge von 3 bis 10 Mk. zu prellen. Der Schwindler ist nunmehr in Dresden als der Versicherungsagent Heinrich Georg Wienhöfer aus Bremen **festgenommen** worden.

In den letzten Wochen erhielten eine Anzahl Firmen in der Gegend von Hamm und Bielefeld Telegramme, worin ein angeblich bekannter Geschäftskunde um drahtliche Uebersendung von einigen 100 Mk. nach Dortmund bat, da er beim Einkauf in Geldverlegenheit gekommen sei. In einer Reihe von Fällen glückte dem hinter diesen Machenschaften stehenden **Schwindler** sein Spiel. In einigen Fällen kam der Schwindel erst ans Tageslicht, als die Betroffenen zufällig von dem Betruge Kenntnis erhielten. In Hamm wurde die Behörde informiert und nahm schließlich den Anstreicher Wilhelm Eggensteig aus Berge bei Hamm als Täter fest.

Wegen **Unterschlagung von 7300 Mark** zum Nachteil der Firma Hasenbring & Pennekamp wurde der Reisende Heinrich Stiepermann zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

! **Kierspe-Bahnhof,** 21. Juni. **Ein betrübender Unglücksfall** ereignete sich hier. Die Witwe Brinkmann, eine 30 Jahre alte Frau und Mutter von 4 Kindern, stürzte beim Fensterputzen aus dem ersten Stockwerk in den Hofraum und fiel in den dort befindlichen Waschkeller so unglücklich auf den Kopf, daß sie besinnungslos liegen blieb. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte einen Schädelbruch fest. Sie wurde in das städtische Krankenhaus nach Lüdenscheid gebracht. Der Ehemann war vor etwa einem Jahre von einem Schlaganfall plötzlich dahin gerafft worden.

H **Bochum,** 20. Juni. **(Zolas „Arbeit" vor Gericht.)** Gegen den verantwortlichen Redakteur des hiesigen „Volksblattes", Bierenkämper, fand vor der hiesigen Strafkammer des Landgerichts die Verhandlung wegen Veröffentlichung einer unzüchtigen Schrift statt. Als solche wurde eine Fortsetzung des Zolaschen Romans „Arbeit" angesehen. Das Urteil lautete auf 20 Mk. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 100 Mark beantragt. In der Urteilsbegründung wird der hohe literarische Wert des Werkes anerkannt und weiter ausgeführt, daß der Roman als Ganzes an und für sich nicht als unzüchtig angesehen werden könne, jedoch könnten Fortsetzungen einzelner Abschnitte, aus dem Zusammenhange herausgerissen, unzüchtig wirken. Das hätte der Angeklagte sich vor Augen halten und die Veröffentlichung der Fortsetzungen verhindern müssen.

** **Essen,** 20. Juni. **Dem im Meineidsprozeß Schröder** und Genossen im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Bergmann Max Wilking in Scharnhorst ist nunmehr nachstehender Beschluß zugegangen: „Auf Grund des Beschlusses des Schwurgerichts vom 3. Februar d. J. wird dem Bergmann Max Wilking in Scharnhorst, gemäß den Gesetzen vom 14. Juli 1904 und 20. Mai 1898 eine Entschädigung von 4000 Mark bewilligt, als Ersatz für den Vermögensschaden, der ihm durch die in der Zeit vom 17. August 1895 bis 3. Oktober 1895 erlittenen Untersuchungshaft und für die bis zum 3. Oktober 1898 vollstreckte Zuchthausstrafe entstanden ist." Mit der Mehrforderung (Wilking hatte einen Anspruch auf 7162 Mark geltend gemacht) wurde er abgewiesen . W. stützte seine Mehrforderung darauf, daß er infolge seiner Verurteilung seine Rechte an der Knappschaftskasse verlustig geworden sei. Das Gericht war aber der Meinung, daß W. diese Rechte infolge einer anderweitigen Verurteilung verloren hat.

** **Elberfeld,** 20. Juni. **Eine von über 2000 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung** beschäftigte sich, nach der „Rhein.-Westf. Ztg.", Sonntag morgen mit der Pensionierung des Exbeigeordneten Pfeiffer. Auf der Tagesordnung stand die Frage: Ist der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, wonach der Beigeordnete Pfeiffer mit einem Ruhegehalt von 5000 Mk. pensioniert wird, anfechtbar? Welch regem Interesse diese Frage in der gesamten Bürgerschaft Elberfelds begegnet, zeigte die zahlreiche Beteiligung; im Saale des Viktoriatheaters standen die Menschen dicht gedrängt, Kopf an Kopf, vor den Türen und auf der Straße drängten sich Hunderte, die Einlaß begehrten. Der Stadtverordnete Hoffmann beleuchtete die ganze Pfeiffer-Angelegenheit, über die wir seinerzeit berichteten; er erwähnte, daß die Bürgerschaft sich beschwerdeführend über den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung an den Regierungspräsidenten gewandt habe und rief die ganze Bürgerschaft zur Unterstützung dieser Beschwerde auf. Stadtverordneter Rechtsanwalt Landé betrachtete die Angelegenheit vom juristischen Standpunkte und betonte, daß ein einzelner Bürger oder die Bürgerschaft nicht das Recht habe, diesen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung anzufechten; dieses Recht stände nur dem Oberbürgermeister zu, und dieser würde den Beschluß sicher nicht anstoßen helfen, weil er doch den Antrag auf Verabschiedung des früheren Beigeordneten Pfeiffer mit einem Ruhegehalt von 5000 Mk. gestellt habe. Es bliebe deshalb nur der eine Weg, den Regierungspräsidenten zu veranlassen, daß er den Oberbürgermeister anweise, den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung anzufechten und ihn in einer neuen Sitzung beraten zu lassen. Jedoch habe der Regierungspräsident nur in dem Falle das Recht hierzu, wenn der Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums das Gesetz verletze. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 1. Juni verletzt Moral und Gerechtigkeit und schädigt die Gesamtheit der Elberfelder Steuerzahler. Der Beschluß ist ungesetzlicherweise zustande gekommen, da die betreffende Sitzung entgegen dem Gesetz nicht als öffentliche einberufen war und nicht als öffentliche getagt hat. Der Beschluß ist inhaltlich ungesetzlich, weil das Gesetz die Pensionierung eines Beigeordneten nur zuläßt bei eintretender Dienstunfähigkeit oder wenn der Beigeordnete bei abgelaufener Dienstzeit nicht wieder gewählt wird.

H **Velbert,** 21. Juni. **(Scheckfälscher verhaftet.)** Hier wurde gestern der wegen Scheckfälschung im Betrage von 60 000 Mark von der Staatsanwaltschaft in Höchst und Wiesbaden verfolgte Buchhalter Schewe verhaftet.

** **Remscheid,** 21. Juni. **(Schrecklicher Unglücksfall.)** Im Walzwerk Böllinghaus & Cie. drang dem verheirateten Arbeiter Schwalm beim Walzen eine glühende Eisenstange in den Leib. Der Mann starb im Krankenhause kurz nach Mitternacht.

** **Solingen,** 21. Juni. **Die fünfjährige Tochter** der Eheleute Sturm zu Meisenburg erlitt, an einem Neubau vorbeigehend, durch einen herabfallenden Stein einen Schädelbruch und starb bald darauf im städtischen Krankenhause.

** **Duisburg,** 21. Juni. **Vor der Strafkammer** fand eine Verhandlung gegen den Kaufmann Ludwig Petzold aus Essen statt, der angeklagt ist, den Landwirt Robert Roßkothen aus Mülheim-Heißen um 100 000 Mark geschädigt zu haben, wodurch dieser gezwungen war, das seit 600 Jahren in dem Besitz einer Familie befindliche Ackergut zu verkaufen. Petzold hatte im Jahre 1900 zusammen mit seinem Bruder eine „Bedarfszentrale für Eisenbahnindustrie und Bauzwecke" gegründet, der er durch geschickte Manöver, ohne einen Pfennig Geld zu haben, schnell einen bedeutenden Ruf zu verschaffen wußte. Durch die Mithilfe seines Prokuristen Haskert, erhielt Petzold von dem Landwirt Roßkothen im Jahre 1905, als er sich in neue Unternehmungen einließ, ein Akzept von 20 000 Mk., dem schnell weitere folgten, so daß die Wechselverbindlichkeiten Roßkothens bald 355 000 Mk. betrugen. Die Firma Petzold, die schließlich zusammenbrach, wurde von Roßkothen angekauft, um überhaupt etwas zu retten. Gegen Petzold erstattete Roßkothen Anzeige wegen Betruges, da er ihm gesagt habe, die weiteren Akzepte sollten nur zur Prolongation verwendet werden, während das Geld in Wirklichkeit teilweise zu Grundstücksspekulationen verwendet worden sei. Da Petzold die ihm zur Last gelegten Straftaten nicht nachgewiesen werden konnten, beantragte der Staatsanwalt Freisprechung, auf die das Gericht auch erkannte.

H **Köln,** 20. Juni. **(Zur Kölner Spionage-Angelegenheit.)** Die Voruntersuchung gegen die französische Sprachlehrerin Thirion wegen Spionageverdachts ist nunmehr abgeschlossen. Die Akten sind dem Reichsgericht überwiesen worden. In welchem Umfange Anklage erhoben wird, steht noch nicht fest.

H **Mainz,** 21. Juni. **(Familientragödie.)** Der ledige 48 Jahre alte Kaufmann und Gastwirt Heinrich Kolb, der in der Renzgasse 2 Häuser besitzt und eine Gastwirtschaft mit seiner alten Mutter betreibt, geriet in den letzten Jahren ohne sein Verschulden in schlechte Vermögensverhältnisse. Das trieb ihn zum Selbstmorde. In einem hinterlassenen Schreiben an seine alte Mutter gab er dieser den Rat, wenn sie ihm in den Tod nachfolgen sollte, aus einem näher bezeichneten Fläschchen Lysol zu trinken. Die alte Frau befolgte auch den Rat ihres Sohnes. Sie trank von der Flüssigkeit ,erbrach das Gift aber sofort. Sie wurde ins Hospital gebracht und konnte so gerettet werden.

H **Frankfurt** (Main), 20. Juni. **(Streik der Elektromonteure.)** Eine von 600 Elektromonteuren besuchte Versammlung beschloß, von heute an in den Ausstand zu treten.

H **Frankfurt a. M.,** 20. Juni. **(Der Kopf vom Rumpfe gerissen.)** Dem jungen Architekten Fink, der von einem Ausfluge mit seiner Braut heimkehrte von Cronberg nach Frankfurt, wurde, als er sich aus dem Fenster lehnte, von einem vorbeifahrenden Zuge, an dem eine Abteiltür offen stand, der Kopf halb vom Rumpfe gerissen.

Gedenkfeiern für den Turnvater Jahn.

Vor hundert Jahren gründete der „Turnvater" Jahn in der Hasenheide bei Berlin den ersten deutschen Turnplatz. Zur Erinnerung hieran hatte die Deutsche Turnerschaft eine Reihe Feiern veranstaltet, die dem Gedächtnis des großen Mannes galten. Eingeleitet wurden die festlichen Veranstaltungen durch die Bismarckspiele der höheren Schulen, an denen sich gegen 5000 Schüler beteiligten. Am Abend fand am Jahndenkmal in der Hasenheide in feierlicher Weise die Enthüllung eines Gedenksteines statt, der eine auf die Hundertjahrfeier bezügliche Inschrift trug. Ministerialdirektor Schwartzkopff hielt in Vertretung des verhinderten Kultusministers die Festrede. Er erinnerte an das Schicksal Jahns, der zuerst verkannt wurde, wie man zunächst dem Turner überhaupt nicht freundlich gegenüberstand, bis schließlich die neuere Zeit das Turnen als wesentlichen Faktor bei der Erziehung der männlichen Jugend gelten ließ. Der greise Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft Geh. Sanitätsrat Dr. Götz (Leipzig) hielt eine von Begeisterung durchwehte Ansprache, in der er mahnte, die Erziehung der Jugend, die heute so sehr gefährdet sei, nicht zu vernachlässigen, damit unser Volkstum keinen Schaden leide. Darauf wurden eine Reihe von Kränzen an dem Denkmal niedergelegt. Prof. Reinhardt (Berlin) dankte den Ehrengästen, vor allem dem Prinzen Oskar, für ihr Erscheinen. Die Festversammlung sang zum Schluß „O Deutschland hoch in Ehren!". An die Feier schloß sich ein Begrüßungsabend der auswärtigen Gäste. — Sonntag mittag bewegte sich ein prächtiger Festzug, an dem sich gegen 15 000 Turner beteiligten vom Brandenburger Tor aus nach dem Tempelhofer Felde. Eine zahlreiche Menschenmenge hielt die Straßen besetzt und begrüßte die Turner mit lebhaften Heilrufen. Besonders groß waren die Ovationen beim Erscheinen des alten Götz, der im Wagen des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft saß. Der Zug wurde eingeleitet durch eine historische Gruppe, der zwei Herolde voranritten. Es folgten berittene Spielleute, Fußtruppen und Reiter sowie Bürger, Turner und Studenten in der Tracht von 1811. Nach dem Wagen der Ausschußmitglieder folgte die Gruppe der Hochschulen, die einen besonders prächtigen Anblick bot. Sie wurde angeführt von der Kapelle des 4. Garderegiments. Etwa 400 Studenten und Angehörigen der höheren Schulen folgten 80 Chargierte hoch zu Roß und darauf 80 Wagen mit den Vereinsfahnen. Die bunten Pekeschen, Cerevis und Baretts gewährten einen farbenfrohen Anblick. Es reihten sich die Turner aus dem Umkreise, gegen 100 und die Teilnehmer aus der Umgegend von Berlin an, der Havelländische und der Spreegau. Als Gäste waren 1000 Mitglieder der Berlnier Athletikvereine im Zuge vertreten. Die nächste Abteilung wurde von den jugendlichen Turnern gebildet, den Besuchern der kaufmännischen und Fortbildungsschulen, Mitgliedern der kirchlichen und Jünglingsvereine. Einzelne Gruppen waren gleichmäßig gekleidet: weiße Beinkleider und weiße Sweater. Aus Mangel einer eigenen Kapelle sangen sie fröhliche Marschweisen und wurden dafür vom Publikum lebhaft begrüßt. Den Schluß des Zuges bildeten die vier Berliner Turngaue mit insgesamt 5000 Turnern, der erste Gau bezw. dessen Ruderriege führte einen Wagen mit sich, der mit Ruderemblemen und blühenden Rosen geschmückt war. In dieser Abteilung waren verschiedene Militärkapellen einrangiert. Der Zug bewegte sich zum Tempelhofer Felde, wo Freiübungen stattfanden. Diesen wohnte in Vertretung des Kaisers auch Prinz Eitel Friedrich bei, der sich den Ausschußmitgliedern sehr lobend über die Leistungen der Turner aussprach.

12. Deutscher Handlungsgehilfentag.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus ganz Deutschland sowie aus dem Auslande trat in Breslau der XII. Deutsche Handlungsgehilfentag zusammen. Der stellvertretende Vorsitzende des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes Bechly (Hamburg) eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung der Erschienenen, in der er auf die Entwicklung der sozialen Gesetzgebung zu sprechen kam und betonte, daß die Reichsversicherungsordnung zwar nicht allen Wünschen der Handlungsgehilfen Rechnung trage; doch gelte es, praktische Arbeit zu leisten, und dazu habe der Verband sich jederzeit bereit gefunden. Fedisch (München) erstattete die standespolitische Jahresschau, wobei er die Erfahrungen mit den Gehilfenausschüssen bei den bayerischen Handelskammern zur Sprache brachte, die die Berechtigung der Abneigung der Handelsgehilfen gegenüber diesen Ausschüssen nachgewiesen haben. Es wurde eine Resolution angenommen, in der ausgesprochen wird, daß der Handlungsgehilfentag den Handlungsgehilfen die Mitwirkung an der Bildung weiterer Ausschüsse nicht empfehlen könne.

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf die Frage des

„Einheitlichen Privatangestelltenrechts".

Der Referent Blobel-Hamburg kritisierte eingehend die Verhandlung des Juristentages über dieses Thema und suchte nachzuweisen, daß die Erfüllung einer solchen Forderung unmöglich sei. — In der Debatte wies Kempfe (Oruro-Bolivien) auf die Stellung der deutschen Handlungsgehilfen im Auslande hin und forderte stärkeren Schutz der Regierung für den deutschen Kaufmann. Es gelangte schließlich folgende

Resolution

zur Annahme:

1. Der 12. Deutsche Handlungsgehilfentag unterscheidet bei den auf Vereinheitlichung des Privatangestelltenrechts gerichteten Bestrebungen scharf zwischen öffentlichem und privatem Recht sowie zwischen selbständigem Ausbau des Dienstvertragsrechts der einzelnen Gruppen der Privatangestellten und Schaffung eines einheitlichen Privatangestelltenrechts durch besonderes Dienstvertragsgesetz. 2. Der Handlungsgehilfentag ist damit einverstanden, daß die öffentlich-rechtlichen Verhältnisse der Handlungsgehilfen wie bisher je nach Bedarf mit denen der übrigen Privatangestellten oder eines Teiles von ihnen zusammen einheitlich geregelt werden. 3. Der Handlungsgehilfentag hat nichts dagegen einzuwenden, daß das Dienstvertragsrecht der übrigen Privatangestellten nach dem Vorbilde des Privatrechts der Handlungsgehilfen fortentwickelt wird und wünscht den Bestrebungen auf diesem Gebiete den besten Erfolg. 4. Der Handlungsgehilfentag lehnt es aber ab, die Entwicklung des Handlungsgehilfenrechts und die Hebung der Handlungsgehilfenschaft dadurch hemmen zu lassen, daß die Handlungsgehilfenbewegung als Vorspann für Vereinheitlichung der Privatangestelltenbewegung benutzt wird und daß den Handlungsgehilfen auf dem Gebiete des Dienstvertragsrechts keine Verbesserungen gewährt werden, wenn und solange nicht allen Privatangestellten dieselben gemeinsam gewährt werden können. 5. Insbesondere hält der Handlungsgehilfentag es für notwendig, die Geschlossenheit der Handlungsgehilfenschaft dadurch zu erhöhen, daß eine dreijährige kaufmännische Lehre oder Tätigkeit mit zur Vorbedingung für die Handlungsgehilfenschaft gemacht, auf der andern Seite aber die Beschäftigung im Handelsgewerbe als Merkmal der Handlungsgehilfenschaft fallen gelassen wird, so daß für alle kaufmännisch vorgebildeten Privatangestellten, die kaufmännische Dienste leisten, ein einheitliches Dienstvertragsrecht gelten würde. 6. Der Handlungsgehilfentag ist entschieden dagegen, die Handlungsgehilfen auf der bestehenden geschichtlich gewordenen sozialen und Rechtsgemeinschaft mit dem gesamten Handelsstande herauszureißen und in eine solche mit den übrigen Privatangestellten hineinzwängen zu lassen. 7. Der Handlungsgehilfentag teilt den Standpunkt des Berichterstatters auf dem 3. Deutschen Juristentag Justizminister a. D. Klein, daß ein einheitliches Dienstvertragsgesetz ein „Monstrum von Gesetz" werden würde, das sich als „logisch, technisch und juristisch undurchführbar" erweisen dürfte, und bedauert, daß der Juristentag, nur um einen einheitlichen Begriff zu ermöglichen, der Entschließung des Berichterstatters einen Hinweis auf die Vorbereitung des einheitlichen Privatangestelltenrechts hinzugefügt hat. 8. Der Handlungsgehilfentag spricht sich daher mit aller Entschiedenheit gegen ein einheitliches Dienstvertragsgesetz für sämtliche Privatangestellten aus und erwartet von den gesetzgebenden Körperschaften, daß sie die Schaffung eines solchen Gesetzbuches verweigern würden.

Den folgenden Punkt der Tagesordnung bildete die Besprechung des Gesetzentwurfs betr.

„Angestelltenversicherung"

über die Claus-Hamburg referierte. Er legte folgende Entschließung vor, die einstimmige Annahme fand: „Der 12. Deutsche Handlungsgehilfentag begrüßt den dem Reichstag vorgelegten Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte, der geeignet ist, die langjährigen Angestelltenwünsche nach ihrer und ihrer Angehörigen Versorgung der Erfüllung näher zu bringen. Der Handlungsgehilfentag erkennt dankbar die verschiedenen Verbesserungen an, die diesen Gesetzentwurf gegen den vorigen Entwurf auszeichnen, bedauert dagegen, daß wichtige Forderungen des Hauptausschusses (Versicherungsgrenze, Anrechnung der Stellenlosigkeit, Beiträge und Leistungen, Ausdehnung der Versicherungspflicht u. a.) für die staatliche Pensionsversicherung noch nicht verwirklicht wurden. Der Handlungsgehilfentag schließt sich diesen Forderungen an und bittet den Reichstag und Bundesrat, sie bei der endgiltigen Gestaltung des Gesetzes zu berücksichtigen. In der Zulassung von Ersatzkassen erblickt der Handlungsgehilfentag eine überaus bedauerliche und einschneidende Verschlechterung des Gesetzentwurfs von weittragender Bedeutung und ersucht den Reichstag auf das dringendste, die §§ 367 und 377 zu streichen. Die Zulassung derartiger Ersatzkassen wird zu einer Risikenauswahl führen, die die davon betroffenen Angestellten und die Gesamtheit der übrigen Versicherten in der Reichshauptstadt empfindlich benachteiligt. An den Reichstag und den Bundesrat richtet der 12. Deutsche Handlungsgehilfentag das dringende Ersuchen, alles daranzusetzen, die nach seinen Forderungen verbesserte Angestelltenversicherung noch vom gegenwärtigen Reichstage zu verabschieden.

Nach einem Referat des Herrn Döring-Hamburg über das Thema „Frauenarbeit und Fortbildungsschule" hatte der erste Verhandlungstag sein Ende erreicht.

Aus aller Welt.

— **Das Luftschiff „Ersatz Deutschland L. Z. 9"** soll, wie der „Schwäbische Merkur" aus Friedrichshafen erfährt, bis Sonnabend flugbereit fertiggestellt sein, so daß Sonntag die erste Probefahrt erfolgen kann.

— **Ein deutscher Ueberseeflug-Rekord.** Marine-Oberingenieur Loew ist Sonntag abends mit Kapitänleutnant Busch auf seinem Fritsche-Rumpler-Eindecker von Sonderburg nach Kiel etwa 90 Kilometer weit über das Meer geflogen und hat damit einen glänzenden deutschen Rekord aufgestellt. Loew hat erst am 12. Mai d. J. die Pilotenprüfung und zwar auf einem Sommer-Zweidecker bestanden. Er fühlte sich nach zwei Flügen mit seinem neuen Eindecker bereits sicher genug, um Sonntag abends mit einem Passagier den Flug über das Meer zu wagen. Er blieb dabei ständig über dem Wasser, weil er sich dort sicherer fühlte als über dem Lande, das in dieser Gegend wenig geeignete Landungsstellen bietet. Ueber dem Kieler Flugplatz langte er in ziemlich bedeutender Höhe, 800 bis 1000 Meter, an. Die Leistung von Loew, ist bisher nur durch den 534 Kilometer langen Flug des russischen Fliegers Utotschkin über das Schwarze Meer übertroffen worden. Da Loew für den ganzen Flug von Sonderburg nach Kiel nur eine Stunde gebraucht hat, entwickelte sein Apparat also trotz des beständigen Gegenwindes die bedeutende Geschwindigkeit von über 100 Kilometern in der Stunde.

— **Uebergriffe bei der Verfolgung der Räuber Richters.** Der Bürgermeister, der ortsälteste Priester und Bauern von Kolinople und Umgebung haben ihrem Abgeordneten und dem Minister des Innern Deyeschen gesandt, worin sie sich bitter über die Art des Vorgehens bei der Verfolgung der Räuber des Ingenieurs Richter durch Gendarmen und Soldaten beklagen. Sie beschuldigen auch die Behörden von Elassona, daß sie ihre Gewalt mißbrauchen und die Bewohner der Dörfer bei den Haussuchungen schlagen, die Landleute zu Geständnissen pressen, die sie nicht aufrecht erhalten können. Die Abgeordneten werden angefleht, dem Martyrium der Leute ein Ende zu setzen. Die Nachforschungen nach dem Verbleib Richters werden fortgesetzt.

— **Der Streik im Berliner Zeitungsgewerbe** ist nunmehr beigelegt. Die Streikenden haben sich bedingungslos unterworfen und die Firma August Scherl hat sich bereit erklärt, von den ausständigen 37 Maschinenmeistern 30 wieder einzustellen. Von der Forderung, daß die tarifbrüchigen Gehilfen eine Summe von 10 000 Mark zu zahlen hätten, sah der Verlag auf Bitten des Zentralvorstandes der Gewerkschaft ab, welcher erklärte, daß er die Haftung für die 37 tarifbrüchigen Mitglieder gegenüber den betroffenen Verlagen übernehme.

— **Ueberführung des Rennfahrers Breuer ins Zuchthaus.** Der ehemalige Rennfahrer Breuer, der wegen Ermordung des Mühlenbesitzers Mattonet zum Tode verurteilt war, vom

Kaiser jedoch zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, ist zu dauerndem Aufenthalt ins Zuchthaus in Diez übergeführt worden.

— **Typhusseuche.** In Schneidemühl ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, die bereits großen Umfang angenommen hat. Die meisten Fälle sind in den Arbeiterhäusern der verlängerten Brauerstraße zu verzeichnen. Bisher sind über 50 Erkrankungsfälle an Typhus amtlich festgestellt worden, von denen jedoch bisher kein einziger tödlich verlaufen ist. Eine Bäckerei, in der Typhusfälle vorgekommen waren, wurde auf Anordnung der Gesundheitskommission sofort geschlossen. Die vorhandenen Backwaren vernichtet. Auch die höhere Töchterschule ist geschlossen worden, die Schließung der übrigen Schulen, und zwar des Gymnasiums, der Volksschule und der Taubstummenanstalt, dürfte ebenfalls angeordnet werden. Die Erkrankungen sind vermutlich auf den Genuß von typhöser Milch zurückzuführen.

— **Furchtbare Folgen eines Scherzes.** Von der schlesisch-russischen Grenze wird der Kattow. Ztg. berichtet, daß der Kaufmann Kamien in Siedletz, der bereits Vater von 6 Töchtern ist, in große Wut geriet, als ihm die Hebamme scherzweise die Geburt einer siebenten Tochter anzeigte, obgleich das neugeborene siebente Kind ein Knabe war. Kamien ergriff in seiner Wut das neugeborene Kind, schlug es gegen die Wand und warf dann den leblosen Körper gegen die Mutter. Dann mißhandelte der Mann seine Frau und die Hebamme und zerschlug die Wohnungseinrichtung. Das Kind ist tot, die Frauen sind schwer verletzt. Als der entmenschte Vater erfuhr, daß sein Jüngstes ein Sohn gewesen war, wurde er irrsinnig.

— **Zahlreiche Erkrankungen an Trichinose sowie Todesfälle** sind in Pinne (Provinz Posen) zu verzeichnen. Kurz vor Pfingsten war der Fleischermeister Werner erkrankt und innerhalb weniger Tage gestorben. Als Todesursache wurde zunächst Bauchfellentzündung festgestellt. Bald darauf erkrankten mehrere Personen, welche bei dem Verstorbenen Fleisch und Wurst gekauft hatten, an Trichinose. Die Leiche Werners wurde nun ausgegraben, und als Todesursache Trichinosis festgestellt. Ein Lehrer starb gleichfalls an Trichinosis. Im städtischen Krankenhaus liegen noch zwei Trichinenkranke hoffnungslos darnieder.

— **Eine erschütternde Familientragödie** hat sich in Quedlinburg abgespielt. Seit einigen Tagen hielt sich dort die Frau des in Berlin wohnenden Steinmetzen Kessel mit ihren beiden Knaben im Alter von drei und fünf Jahren bei ihren Eltern auf, um von einem Halsübel, an dem sie seit längerer Zeit litt, Erholung zu suchen. Das Leiden verschlimmerte sich jedoch, und auf Betreiben ihrer Eltern suchte Frau K. einen Arzt in Quedlinburg auf, der die Unheilbarkeit der Krankheit feststellte. Hierüber geriet die Unglückliche in derartige Verzweiflung, daß sie beschloß, sich gemeinsam mit ihren beiden Kindern ums Leben zu bringen. Sie stürzte sich mit den Kleinen in die Bode. Mutter und Kinder ertranken.

— **Verhängnisvolle Blitzschläge.** Durch Blitzschlag sind im Dorfe Panten bei Lübeck siebzehn Häuser eingeäschert worden. Ein sechswöchiges Kind kam in den Flammen um.

— **Blitzschlag in eine Kirche.** Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in Büchen in den Kirchturm. Dieser fing sofort Feuer und brannte nieder. Bis auf die massiven Mauern wurde der ganze Turm vernichtet. Die Glocken sind heruntergestürzt und haben das Kirchendach schwer beschädigt; im übrigen ist das Kirchengebäude erhalten geblieben.

— **Tödlicher Absturz in der Sächsischen Schweiz.** Wie aus Dresden gemeldet wird, ist im Wehlgrund der Sohn des sächsischen Ministerialdirektors Geheimrats Dr. Rumpelt, Dr. Hermann Rumpelt, abgestürzt. Er wurde schwer verletzt in das Amselschlößchen nach Rathen gebracht, wo er bald darauf starb.

— **Am Grabe des Vaters erschossen.** Auf dem südlichen Friedhof in München erschoß sich vor dem Grabe seines Vaters der 37 Jahre alte Beamte Goetz. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

— **Wenn zwei sich streiten.** Auf einem Neubau in der Goerresstraße in München gerieten ein Maurer und ein Zimmermann in einen Streit, in dessen Verlauf der Maurer seinen Gegner mit einer Eisenschiene bedrohte. Der Zimmermann flüchtete und stürzte dabei 3 Stockwerke tief herab. Er blieb schwerverletzt liegen. Der Maurer wurde verhaftet.

— **Massenvergiftungen durch Milch** werden aus Edinburg gemeldet. Dort liegen jetzt über 200 Personen infolge des Genusses von roher Milch, die von einem Händler geliefert worden war, krank darnieder. Eine ganze Anzahl anderer Personen kam mit Erbrechen und leichtem Unwohlsein davon. Ein Knabe ist bereits gestorben. Bisher ist es den Edinburger Sanitätsbehörden nicht gelungen, den Erreger der Massenerkrankung festzustellen.

— **Ein furchtbarer Hagelschlag** hat in der Umgegend von Reutte (Tirol) und im unteren Lechtal außerordentlich großen Schaden angerichtet. Die Schlossen, die einen Durchmesser bis zu 7 Zentimeter hatten, durchschlugen Ziegeldächer und durchlöcherten sogar Blechdächer. Mehrere Personen wurden verletzt.

— **Dampferkollision an der englischen Küste.** Beim Kap Lizard stießen der Glasgower Dampfer „Glenelg" und der norwegische, aus Penarth nach Kopenhagen gehende Dampfer „Vivienne" zusammen. Die „Vivienne" ging unter. Die vierzehn Personen, die sich darauf befanden, wurden gerettet und nach Cardiff gebracht. Die Frau des Cardiffer Kapitäns Jorgensen befand sich als Passagier an Bord. Sie war die letzte, die gerettet wurde. Die Chinesen, mit denen der „Glenelg" wegen des Streiks bemannt war, konnten die Frau nicht schnell herüberkommen, so daß sie eine zeitlang an der Seite des „Glenelg" zwischen Tod und Leben hing, bis man sie an Deck zog. Der „Glenelg" wurde beschädigt und mußte in Cardigg in Dock gebracht werden.

— **Die Choleragefahr in Italien.** Endlich haben die italienischen Behörden zu der vielumstrittenen Frage, ob in Italien und besonders in Venedig die Cholera herrscht, Stellung genommen, und sie haben eine Antwort gegeben, die keinen Zweifel mehr darüber läßt, daß die Cholera in Italien schon seit längerer Zeit ausgebrochen ist. Aus Rom wird gemeldet: Ministerpräsident Giolitti hatte mit dem Generaldirektor des Gesundheitswesens eine längere Besprechung, nach deren Schluß an die Presse eine Mitteilung versandt wurde. Darin heißt es, daß die Regierung die Häfen von Neapel, Salerno, Palermo und Venedig für den Verkehr geschlossen habe. Die Maßnahme diene jedoch nur der Vorbeugung. Im Volk ist man indes überzeugt, daß böse Zustände herrschen müssen.

— **Heroische Tat einer Mutter.** Auf erschütternd heroische Weise hat in dem Dorfe Agrara San Martino unweit Bergamo in der Lombardei eine Frau sich dem Flammentode geweiht. In ihrer Wohnung war Feuer ausgebrochen, während sie abwesend war. Als sie keine Möglichkeit sah, ihre beiden in der brennenden Wohnung befindlichen Kinder zu retten, stürzte sie sich in die Flammen und fand zusammen mit ihren Kindern den Tod.

— **Enorme Zolldefraudationen.** Geheimagenten der Zollverwaltung in Washington haben Zollbetrügereien in Höhe von mehreren Mill. Dollars, die bei der Einfuhr von Messerschmiedewaren in den letzten Jahren verübt wurden, entdeckt. Die Entdeckung ist das Ergebnis von Untersuchungen, die in Amerika und im Solinger Distrikt, woher die meisten Waren stammten, von Geheimagenten veranstaltet worden waren.

Neueste Nachrichten

W. = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ⌘ = Privattelegramm.

Blutige Ehetragödie.

H **Berlin,** 21. Juni. Ein blutiges Ehedrama hat sich gestern abend in dem Hause Blumenstraße 51 abgespielt. Der 29jährige Rahmenzuschneider Alfred Kummer hat seine um zehn Jahre jüngere Ehefrau Martha zu ermorden versucht. Er hat sie durch fünf Messerstiche schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. K. wurde verhaftet und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Kummer hat die Tat aus Rache begangen. Das Ehepaar war erst seit einem halben Jahre verheiratet, lebte aber bereits voneinander getrennt.

Vermisster Gymnasialprofessor.

H **Schwerin,** 21. Juni. Der Gymnasialprofessor Krüger wird seit zwei Tagen vermißt. Man vermutet, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

Zweimal zum Tode verurteilt.

H **Hirschberg,** 21. Juni. Das Schwurgericht verurteilte wegen des Doppelmordes in Langwasser den Schneider Maatz zweimal zum Tode.

Hutnadelverbot in Hamburg.

H **Hamburg,** 21. Juni. Die Polizeibehörde hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach das Tragen ungeschützter Hutnadeln in Damenhüten bestraft wird.

Tödlicher Unfall eines Oberstabsarztes.

H **Leipzig,** 21. Juni. In Oschatz wurde der Oberstabsarzt Dr. H. überfahren. An den Folgen der erlittenen Gehirnerschütterung ist er bald darauf gestorben.

Schwarze Pocken.

H **Hanau,** 21. Juni. Unter den Arbeitern der Basaltwerke von Ronsoll in Breitenborn bei Gelnhausen sind die schwarzen Pocken ausgebrochen. Ein Arbeiter und eine Frau erkrankten. Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Verurteilte Totschläger.

H **Landsberg** a. W., 21. Juni. Vom Schwurgericht wurden die Arbeiter Blumbaum und die Gebrüder Witt aus Berlin zu 12 Jahren und je 7 Jahren Zuchthaus wegen Totschlages an dem Arbeiter Dunst verurteilt.

Abgestürzt.

W **Bern,** 21. Juni. Beim Alpenrosenpflücken ist der Coiffeurlehrling Albert Schott aus Mülhausen bei Saanen im Berner Oberland über eine Felswand 100 Meter tief abgestürzt. Seine Leiche wurde von einer Rettungskolonne geborgen.

Europäischer Rundflug.

H **Brüssel,** 21. Juni. Die zweite Etappe des europäischen Rundfluges Lüttich-Spaa-Lüttich, die gestern nachmittag ausgeführt werden sollte, mußte von Stunde zu Stunde verschoben werden wegen der anhaltenden Gewitterstürme und Wolkenbrüche, die sich bis um 5¼ Uhr entluden. Der Flug soll, wenn das Wetter sich bessert, was wenig wahrscheinlich ist, heute früh um 3 Uhr beginnen und dann soll sich danach gleich die dritte Etappe Lüttich-Utrecht anschließen.

Diaz in Paris.

W. **Paris,** 21. Juni. Der frühere Präsident von Mexiko, Porfirio Diaz, ist hier angekommen.

Explosion im Strassenbahnwagen.

⌘ **Mailand,** 21. Juni. Gestern nachmittag explodierten in einem Straßenbahnwagen zwei Pakete mit Explosivstoffen, die ein Apotheker mit sich führte. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und 6 Personen schwer verletzt. Unter ihnen befindet sich der Apotheker, der das Unglück verschuldet hat.

Ausbreitung des englischen Seeleutestreiks.

H **London,** 21. Juni. Gestern nachmittag sind in Southampton etwa 1000 Dockarbeiter in den Ausstand getreten. Der Schiffsverkehr in Hull stößt bereits auf erhebliche Schwierigkeiten. Im Hafen von Firth of Forth wird die Lage sehr ernst. 600 Matrosen haben beschlossen, in den Ausstand zu treten. In Leith können 28 Schiffe nicht auslaufen, so daß der Schiffsverkehr im Hafen völlig lahm gelegt ist.

Räuberischer Ueberfall auf ein Bankhaus.

H **Petersburg,** 21. Juni. In ein Nowo-rossisker Bankhaus drangen gestern mittag sechs maskierte Räuber ein, streckten den dort postierten Schutzmann nieder, töteten den Direktor Kublon und verwundeten mehrere Beamte. Dann brachen sie die Kassentür auf und erbeuteten 45 000 Rubel. Die Räuber verschwanden unbehelligt im benachbarten Kubangebirge. Das zahlreich anwesende Publikum war vor Schreck gelähmt und außerstande, die Verbrecher zu verfolgen.

Orkan.

W **Tokio,** 21. Juni. Im Mittelpunkt von Japan hat ein Orkan Verheerungen angerichtet. In Tokio und Yokohama sind die Parkanlagen teilweise zerstört. Im Hafen sind 15 Personen ertrunken.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 22. Juni. **(Fortschrittliche Volkspartei.)** Trotz des schlechten Wetters, trotz Blitz, Donner und Sturmgebraus hatte sich zu der am letzten Montag einberufenen Mitgliederversammlung doch eine stattliche Anzahl von Fortschrittsmännern und Parteifreunden im Vereinslokale des Wirts F. Jordan eingefunden, um das goldene Jubiläum der Fortschrittspartei würdig zu begehen. Und wie sollte es auch anders sein! Die Fortschrittsmänner sind sturmerprobte Leute, die, Wind und Wetter nicht achtend, stets auf dem Posten und marschbereit sind, wenn es heißt, die hohen Ziele verwirklichen zu helfen, wofür in der Reaktionszeit nach 48 die derzeitigen Führer gekämpft, gestritten und gelitten haben. Und wahrlich, die Ideale des Liberalismus sind noch nicht gestorben. Auch heute noch geht ein Zug der Begeisterung durchs deutsche Volk, welcher zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt und erwarten läßt, daß die alten Fortschrittsmänner nicht umsonst Haß und Verfolgung über sich haben ergehen lassen müssen. — Der Vortragende, Herr Stadtverordneter Herz aus Hamm, wies dies in begeisterten, zündenden Worten nach. Anknüpfend an ein Dichterwort unseres Freiligrath entwickelte er seine Gedanken zu einem glänzenden Vortrag. Vor unserm geistigen Auge erschienen nacheinander die großen Volkskämpfer jener Zeit, ein Waldeck, Hoverbeck u. a. Begeistern mußte es, wie er gerade der trutzigen Westfalen gedachte, gerade der Westfalen, die gern dem König geben, was des Königs ist, die sich aber auch nicht scheuen, mannbar für die fortschrittlichen Ziele einzutreten. Wenn das Wort: „Männerstolz vor Königsthronen" seine Berechtigung hat, so ist dieses bei den Westfalen in des Wortes schönster Bedeutung der Fall. Mit einem hoffnungsfreudigen Ausblick auf die Zukunft und der Mahnung, uns unserer Vorkämpfer würdig zu zeigen, dadurch, daß wir stets die liberale Weltanschauung hochhalten möchten, schloß Herr Herz seine treffliche Festrede. Nachdem noch einige geschäftliche Fragen erledigt waren und sich noch mehrere Parteifreunde hatten einzeichnen lassen, blieben die Mitglieder noch geraume Zeit in gemütlichem Beisammensein.

Methler, 22. Juni. **(Artillerie-Verein Methler und Umgegend.)** In der am Sonntag, den 18. Juni, im Vereinslokal beim Wirt Pfennigheuer anberaumten Generalversammlung, die sehr zahlreich besucht war, wurden zunächst vier neue Mitglieder aufgenommen. Bei der alsdann stattgefundenen Besprechung über ein zu feierndes Fest wurde einstimmig beschlossen, am 20. August d. Js. das 1. Stiftungsfest, verbunden mit Sedanfeier, in den Räumen des Vereinslokals zu feiern. Es findet an diesem Tage von 11½—12½ Uhr ein Konzert, ausgeführt von der Festkapelle, am Kriegerdenkmal statt. Um 3 Uhr tritt der Verein im Vereinslokal an zum Abmarsch nach dem Kriegerdenkmal, sodann wird vom 1. Vereins-Vorsitzenden die Festrede gehalten werden. Nachher findet auf dem Festplatze Konzert statt, bei welchem auch verschiedene Kinderspiele zur Aufführung gelangen. Um 8 Uhr beginnt der Ball, wo auch noch in den Zwischenpausen einige Theaterstücke aufgeführt werden. Es sei noch ferner bemerkt, daß am 9. Juli ein Regiments-Appell mit Verpassen der Mützen und anschließend hieran ein Bierkommers abgehalten wird, bei welchem ein Faß Freibier zur Verfügung steht. Zum Schluß wurde noch bestimmt, daß die Beiträge erst vom 1. Oktober d. Js. ab erhoben werden. Dann teilte der 1. Vorsitzende den anwesenden Kameraden noch mit, daß der Verein nunmehr 76 Mitglieder zählt, von denen 46 bisher keinem militärischen Verein angehörten. Voraussichtlich wird am Festtage dem Verein günstiges Wetter beschieden sein, so daß auf eine rege Teilnahme von den Freunden des Vereins zu hoffen ist.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Total-Ausverkauf J. Heymann

Kamen, jetzt Weststrasse 25.

894

Kattune, Mousseline etc. → für die Hälfte des früheren Preises.

Kleider- u. Blusenstoffe gute Qualitäten, schöne Auswahl → für die Hälfte des früheren Preises.

Herren- und Knaben-Konfektion gute Stoffe, solide Verarbeitung → für die Hälfte des früheren Preises.

Damen-Konfektion Blusen, Kostümröcke, Jupons etc. → für die Hälfte des früheren Preises.

Herren-Anzug-, -Paletot- und -Hosen-Stoffe gediegene Qualitäten und Muster → für die Hälfte des früheren Preises.

Betten, Bettwaren, Federn, sowie sämtliche sonstigen Artikel → spottbillig.

Bettstellen, Matratzen, Tische, Stühle, Kleinmöbel etc. → spottbillig.

Bekanntmachung.

Der am 16. Juni in ganz Preußen zu Gunsten der Kriegsveteranen vom Zentral-Vorstand des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz veranstaltete Blumentag hat auch hier einen glänzenden Verlauf genommen. Mit großer Opferfreudigkeit und einem erfreulichen Eifer hatte sich die Bürgerschaft Kamens dazu vereinigt, im Dienste der Wohltätigkeit dem Blumentage zu einem guten Gelingen zu verhelfen. Der Reinertrag ist ein überaus günstiger und übersteigt die gehegten Erwartungen. Die verfügbare Summe beträgt 1228,32 Mk. 1/3 dieses Betrages soll für die Schwesternhäuser des Roten Kreuzes in Westfalen verwendet werden. Allen denjenigen, die uns mit Rat und Tat an dem Blumentage zur Seite gestanden und ihr Scherflein dazu beigetragen haben, sagen wir hiermit nochmals unseren herzlichsten Dank.

Das Komitee vom Blumentage:
von Basse. Lili von Basse. Kemna.

Der Knappen-Verein „Glückauf - Hohenzollern"
Weddinghofen,
feiert am **Sonntag, den 25. Juni cr.,** sein

12. Stiftungsfest

in den Lokalitäten des Vereinswirtes Herrn **C. Dieckmann** durch

Konzert und Ball

unter Mitwirkung fremder Vereine.

Anfang der Konzertes: 3 Uhr nachmittags, des Festballes: abend 8 Uhr.

Eintrittspreis: Karten im Vorverkauf à 1.00 M.
Karten an der Kasse à 1.25 M.

Die Musik wird ausgeführt von der **Henseschen Kapelle, Lanstrop.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
890 **DER VORSTAND.**

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen 2c.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 117

Allerfeinster **Himbeersaft**

1/4 Liter-Flasche **45** Pfg.
1/2 „ **75** „
1/1 „ **1.45** Mk.

Allerfeinster **Squash**

1/4 Liter-Flasche **45** Pfg.
1/2 „ **75** „
1/1 „ **1.45** Mk. 881

empfiehlt
J. Kadden.

Reinen Kornbranntwein
(keinen Maisschnaps)
1/1 Liter **80 Pfg.**
1/2 Liter . . . . . **40** Pfg.
empfiehlt
Brennerei und Restauration
geführt von
Hub. Sonnenschenschein. 122



Westlicher Schützenbund, Kamen.

Das diesjährige

Schützenfest

findet am **Sonnabend** und **Sonntag, den 24.** und **25. Juni 1911,** in den Lokalitäten und einem dazu erbauten großen Zelte der **Wwe. W. Starke** (gef. von Herrn Ws. Nagel) statt, nach folgendem

PROGRAMM:

Sonnabend, den 24. Juni:

Morgens 5 Uhr: **Reveille,** ausgef. vom eigenen Tambourkorps. Punkt 9 Uhr: **Paradeaufstellung und Abnahme derselben.** Hierauf: **Abmarsch zur Schützenheide,** daselbst **großes Konzert** u. **Vogelschießen.** Hierauf: **Proklamierung des neuen Königs.** Abends 8 1/2 Uhr:

Festball

im Festlokale des Herrn W. Nagel nur für Mitglieder.

Sonntag, den 25. Juni:

Morgens 9 Uhr: **Parole.** Von 12—1 Uhr: **Freikonzert** in den Anlagen des Festlokals. Punkt 1/23 Uhr: **Paradeaufstellung und Abnahme durch das neue Königspaar.** Hierauf:

Festzug.

Nach Beendigung des Festzuges: **Großes Konzert.** Punkt 8 Uhr: **Polonaise.** Sodann:

Großer Festball.

Die Musik wird ausgeführt von der gesamten **Grimberger Bergkapelle** unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn E. Bode.

Preise der Festkarten: Für Konzert am Sonnabend in der Heide à Person 50 Pfg. Karten für die ganze Festlichkeit (Dame frei) 2.— Mk. Karten für Konzert und Ball am Sonntag (Dame frei) 1.50 Mk. Ballkarte für Sonntag (Dame frei) 1.— Mk. Konzertkarten am Sonntag à Person 50 Pfg.

Kinder unter 16 Jahren haben bei Beginn des Balles den Festplatz zu verlassen.

Die Bewohner des westlichen Stadtteiles werden gebeten, zur Verschönerung des Festes durch **Ausschmückung der Straßen** beizutragen.

Zu dieser Veranstaltung ladet freundlichst ein 893
Das Festkomitee. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Für die hiesige städtische Gasanstalt wird sofort ein jüngerer, solider

Arbeiter

gesucht, der hauptsächlich für die Instandhaltung der Straßenlaternen zu sorgen hat.

Meldungen sind an das Stadtbauamt zu richten.

Kamen, d. 14. Juni 1911.
870 **Stadtbauamt.**

Ausgebildete ledige
Wärter
sowie
Dienstmädchen
gegen guten Lohn sofort oder später gesucht. 888
Städtisches Krankenhaus, Krefeld.



Methler-Kaiserau.

Bei Anzahlung von 800 bis 1000 Mark und sonstigen günstigen Bedingungen neues

Haus

an Kreisstraße gelegen, zu verkaufen. 885

Anfragen unter **H. P.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Die bisher von Herrn Rechtsanwalt Plange innegehabte

Wohnung

an der Bahnhofstraße ist zum 1. Oktober cr. anderweit zu vermieten.

Näheres bei: 892
E. A. Hofius.

Wer Geld sucht

auf Ratenrückzahl., Schuldschein, Wechsel, Möbel, Police oder Hypoth., schreibe sofort an **K. Wittenberg, Berlin O. 193, Eckertstr. 2.**

Habe mein Geschäft im 14. Jahre. Reelle Bedienung. m5678



Großes Lager in erstklassig.
Fahrrädern
sowie sämtliche
Ersatz- u. Zubehörteile
Mäntel — Schläuche
Laternen und Glocken
Billigste Preise.
Fr. Frieling,
Kamen. 797

Wolff-Metternich-Brunnen
Hervorragendes Tafelwasser
Ueberall zu haben.
Reichsgräflich Wolff-Metternich'sche Brunnen-Verwaltung, Vinsebeck i. W.

Vertreter für Kamen und Umgegend:
W. Rumpff,
Kämerstrasse 23. (851

Doppelkornkümmel
und 123
Alter Doppelkorn
Liter 1,20 Mk.
H. Sonnenschein.

Geld-Darlehn ohn. Bürg. Rat.-Rückzahl., diskr. reell und schnell v. Selbstg. Schlevogt, Berlin, Brüderstr. 41. Rückporto. e3385

Kluckeu mit Küken
zu verkaufen. 886
Kamen, Schulstr. 4.

Westl. Schützenbund
KAMEN.

II. Komp.
Freitag abend 8 Uhr:
Appell
beim Wirt Bräutigam, Westentor. 887
Der Hauptmann.

Lotterieklub
Oberaden-Nord.

Versammlung
am Sonntag, den 25. Juni, morgens 10 1/2 Uhr,
beim Vereinsmitglied Herrn Heinrich Kötter.

Tages-Ordnung
wird im Lokale bekannt gemacht. 889
Der prov. Vorstand.

Grasverkauf
Heil.
Montag, den 26. d. M., morgens 9 Uhr,
lassen die Herren Gebrüder Möllenbrink in der Fettweide des Herrn Schulze-Heil (Beverkamp)
30 Morgen sehr vorzügliches Gras
öffentlich nummerweise zum meistbietenden Verkaufe aussetzen. 867
Heil.
Brüggemann,
Aukt.

Bar Geld verleiht gegen Ratenrückzahl. an jederm. reell und schnell die seit 6 Jahr. best. Firma **C. Gründler, Berlin S. O. 327,** Oranienstr. 165a. Provis. erst bei Auszahlung. Größter Umsatz seit Jahren. 358



Schützen-Verein
Niederaden.

Der **Schützen-Verein Niederaden** feiert sein diesjähriges

Schützen-Fest

am **24. und 25. Juni,** in dem dazu erbauten Zelte und den Lokalitäten des Gastwirts Herrn **Weber.**

Fest-Programm:

Samstag, den 24. Juni:

Morgens 5 Uhr: **Reveille.** 6 Uhr: **Antreten zum**

Festzug

durch die Gemeinde. Nachher: **Anfang des Königsschießens.** Nach dem Königsschuß: **Proklamierung des neuen Königs.** Nachher: **Konzert.**

Sonntag, den 25. Juni:

Nachmittags 3 Uhr: **Antreten der Schützen zum Abholen des neuen Königspaares** und **große Parade,** dann

Konzert und Ball.

Abends: **Großer Zapfenstreich und Brillant-Feuerwerk.**

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Zu obigem Feste habe ich die **Restauration** übernommen u. soll es mein Bestreben sein, die geehrten Festteilnehmer in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.
W. Weber, Festwirt.

Fahrräder von M. 52 an. **Militaria-Zollerräder** Ia Das Beste der Neuzeit. Hart Stahlröhre, prima Fabrikate. 20 Jahr. 1. Dienst. d. Armee, d. Post, Eisenb.- u. Zollbeamt. erprobt.

Neueste Singer-Nähmaschine Krone! 4689
Konkurrenzlos. Die hocharmige Singer-Nähmaschine Krone I verriegelt zugleich **jede Naht,** d. Genähte kann **nicht** aufgehen.

Nähmaschinen- und Fahrrad- Grossfirma M. Jacobsohn,
Berlin N. 24, Linienstraße 126. Seit 30 Jahren Lieferant von Post-, preuß. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär- und Krieger-Vereinen, versendet die **hocharmige Singer-Nähmaschine Krone II mit hygien. Fußruhe** für alle Arten Schneiderei, **40, 45, 48, 50 M.** 4 wöchige Probezeit. 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog gratis. Leser dieser Zeitung gleiche Vorzugspreise.
— Jede Maschine stickt und stopft. —

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

(Zweites Blatt.)

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 74. Donnerstag, den 22. Juni 1911. 39. Jahrgang.

Mein

Saison-Räumungs-Verkauf

beginnt **Donnerstag, den 22. Juni,** und versäume niemand, die selten günstige Kaufgelegenheit wahrzunehmen.

Der Verkauf findet zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** statt, und wollen Sie sich ohne Kaufzwang von den enorm billigen Preisen überzeugen. **Auf Salamander- und Mara-Stiefel** darf jedoch keinerlei Rabatt gewährt werden, und kommen **Mara-Stiefel** zu **10.50, Salamander-Stiefel** zu **12.50** für Herren und Damen zum Verkauf.

Beachten Sie meine Fensterauslagen.

Alfred Landshut

Weststraße 63. KAMEN **Schulstraße Ecke.**

Grösstes und billigstes Spezial-Haus für Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben.
Grosse Sonderabteilungen für Schuhwaren und Herren-Artikel.

891

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 19. Juni.

Bei schwüler Sommer-Temperatur setzte das Haus am Montag die Ausgangs voriger Woche begonnene Beratung der Novelle zur rheinischen Gemeindeordnung fort. Abgelehnt wurde zunächst ein Antrag der Zentrumspartei, der den juristischen Personen der Gemeinde das Gemeinderecht zuerkennen will. § 46 regelt die Zusammensetzung des Gemeinderates. Darnach gehören zu ihm u. a. die meistbegüterten Grundeigentümer, die außer der Voraussetzung des Wohnsitzes im Gemeindebezirk, der Veranlagung zur Staatseinkommensteuer und den vorgeschriebenen persönlichen Eigenschaften von ihrem im Gemeindebezirk belegenen Grundbesitz zu mindestens 100 Mark Grund- und Gebäudesteuer veranlagt sind. Nach kurzer Debatte werden unter Ablehnung mehrerer Anträge die neuen Bestimmungen genehmigt. § 55 setzt die öffentliche Wahl zum Gemeinderat fest. Vom Zentrum und der Volkspartei wird geheime Wahl verlangt. Die Debatte brachte eine ausführliche Rede des Abg. Bell (Ztr.) zugunsten des Antrages, der indessen schließlich mit 145 gegen 117 Stimmen abgelehnt wurde. — Unterstaatssekretär Holtz hatte gegen den Antrag gesprochen, da bei dieser Vorlage nicht die Frage des allgemeinen Wahlrechts gelöst werden könne. Die nationalliberalen Abgg. Gottschalk und Friedeberg sind ebenfalls gegen den Antrag, weil bei dieser kleinen Novelle nicht solche schwerwiegenden Beschlüsse gefaßt werden können. — Abg. Hoeveler (Ztr.) begründete einen Antrag des Zentrums, der das Ernennungsrecht der Regierung hinsichtlich der Landbürgermeister durch deren Wahl ersetzen will. — Unterstaatssekretär Holtz erklärte, daß für diese Neuerung keine Notwendigkeit bestehe. In namentlicher Abstimmung wird der Zentrumsantrag mit 134 gegen 109 Stimmen abgelehnt. — Abg. Dr. Bell (Ztr.) beantragt die Einfügung einer Bestimmung auf Beseitigung der Arreststrafen für Unterbeamte. Ein Hammelsprung ergibt die Annahme des Zentrumsantrages mit 121 gegen 109 Stimmen. Die Vorlage wird erledigt, ebenso eine Reihe von Petitionen. Dienstag: Ausführungsbestimmungen zum Viehseuchengesetz, Gesetzentwürfe, betreffend die Reinigung öffentlicher Wege und die Beschulung blinder und taubstummer Kinder.

Sitzung vom 20. Juni.

Das Haus begann die zweite Lesung des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz. Die §§ 1—4 handeln vom Verfahren und von den zuständigen Behörden. Dazu liegen eine Reihe von Anträgen vor, die namentlich die Bestimmung betreffen, daß die Obliegenheiten der höheren Polizeibehörden von den Landräten wahrgenommen werden können. — Abg. von der Oertzen (kons.) ersucht um unveränderte Annahme in der Erwartung, daß die Behörden stets im Einverständnis mit der Bevölkerung handeln werden. — Abg. Broos (Ztr.) spricht über die Stellung der Kreistierärzte und hält es für nötig, den Landräten polizeiliche Befugnisse zu geben. — Abg. Vireck (freikons.) ist der Ansicht, daß sich die Landräte wegen ihrer persönlichen Fühlung mit der Bevölkerung für dieses Amt besonders eignen. — Abg. Gyßling (Volksp.) erklärt, seine Partei werde trotz der Ablehnung ihrer Anträge in der Kommission für das Gesetz stimmen. Nach seiner Ansicht kann die Zentralbehörde das Gesetz energischer durchführen, wie die untere Behörde. — Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Die Verwaltung hat die Seuchenbekämpfung schon nach Möglichkeit dezentralisiert, muß aber die Leitung in der Hand behalten. Die Erteilung der Erlaubnis zur Viehausfuhr ist schon vielfach den Landräten übertragen worden, wo es sich aber um die Gefahr der Ansteckung weiterer Kreise und Bezirke handelt, muß die Genehmigung dem Regierungspräsidenten überlassen bleiben. Die Staatsregierung akzeptiert die Kommissionsbeschlüsse, dagegen sind die weitergehenden Anträge für sie unannehmbar. Soweit zulässig, werden auch gegenwärtig schon nicht beamtete Tierärzte herangezogen. (Beifall.) — Abg. Leinert (Soz.) fordert rücksichtslose Seuchenbekämpfung und volle Entschädigung der Viehbesitzer. — Abg. v. Arnim-Züsedom (kons.) bedauert, daß auch Herr Gyßling bei dieser Gelegenheit eine unfreundliche Kritik an den Landräten geübt hat. Sämtliche Anträge zu den §§ 1 bis 4, betreffend die Behörden und das Verfahren, werden abgelehnt. Die Kommissionsbeschlüsse werden nur durch einen Eventualantrag des Zentrums geändert, wonach die Eröffnung zu Protokoll die schriftlichen Mitteilungen der Anordnungen nicht ersetzen kann. Die §§ 5 bis 23 regeln die Entschädigungen. Die Kommission hat an der Regierungsvorlage hier verschiedene Erweiterungen vorgenommen, darüber hinaus liegen mehrere Anträge vor. An den Erörterungen beteiligen sich die Abgg. v. Carmer-Ziesewitz (kons.), Meyer-Diepholz (natl.), Gyßling (Vp.), die die Vorteile für die Viehbesitzer, die in den Kommissionsbeschlüssen liegen, hervorheben. — Landwirtschaftsminister v. Schorlemer wünscht indessen eine Abänderung, der auch bei der Abstimmung entsprochen wird, betreffend den Staatszuschuß. Alle übrigen Anträge werden abgelehnt und das Gesetz nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Mittwoch: Dritte Lesung und kleine Vorlagen.

Das Herrenhaus

begann Dienstag die Beratung des Feuerbestattungsgesetzes, gegen das sich der greise Feldmarschall Graf Häseler aussprach. Er fürchtete, daß daraus sich ein Zwang entwickeln werde; fürchterlich war ihm der Gedanke, Vaterlandsverteidiger könnten einmal ohne weiteres verbrannt werden. Minister des Innern v. Dallwitz wies diese Besorgnisse als unbegründet zurück. Niemand werde zum Verbrennen gezwungen werden. Oberlandgerichts-Präsident von Plehwe-Königsberg sprach sich warm für die Vorlage aus, während Kardinal Fischer aus Köln dagegen war. Die katholische Kirche lehne die Feuerbestattung ab und werde die kirchliche Begleitung bei jeder Feuerbestattung verweigern. Eifrige Befürworter des Gesetzentwurfes waren die Professoren Löning und Waldeyer. Graf Zieten-Schwerin und Oberhofprediger Dryander-Berlin konnten sich nicht für die Vorlage erwärmen, für die auch keine rechte Notwendigkeit vorliege. Der letzte Redner sagte: Der Gedanke der Erdbestattung habe von Anfang an in Verbindung gestanden mit Erwägungen des christlichen Glaubens. Die Vorlage drohe gewisse Gemütswerte zu vernichten. § 1 wurde mit 92 gegen 86 Stimmen angenommen.

Austausch der Söhne zwischen Industrie und Landwirtschaft.

Ein erfreuliches Zeichen, in welchem Geiste der Hansatag gegenüber der Landwirtschaft geleitet worden ist, bietet die überaus beherzigenswerte Rede des Vizepräsidenten der Berliner Handelskammer, Herrn Geheimen Kommerzienrats Louis Ravene. Nachdem dieser auf die allgemeinen Wünsche der Industrie eingegangen ist, führte er in folgender Weise aus, wie ein gegenseitiger Austausch der jüngeren Söhne in Industrie und Landwirtschaft am zweckmäßigsten wäre. Er sagte im einzelnen:

„Wenn viele Familien auf dem Lande klagen, so ist dieser Umstand nicht zu suchen in Bevorzugungen, die von dem Gesetzgeber in den letzten Jahren nach Ansicht des Bundes der Landwirte Handel, Gewerbe und Industrie gemacht worden sein sollen; der Grund liegt viel tiefer. Eine außerordentlich große Anzahl dieser Familien hat sich nicht dazu verstehen können, einen Teil ihrer Söhne in Berufsklassen zu lenken, in denen ihnen die Möglichkeit gegeben wird, neues Geld zu erwerben. — So, wie wir gern den zweiten und dritten Sohn zur Verfügung stellen, um das ausgezeichnete Beamtentum, über das wir in unserem Vaterlande verfügen, mit zu ergänzen, so. wie wir den lebhaften Wunsch haben, daß einige unserer Söhne sich dem Offiziersstande widmen, so sollten diese Familien auf dem Lande — unter Ueberwindung veralteter Vorurteile — endlich zu dem Resultat kommen, daß es nicht unvornehm ist, sich einem Stande zu widmen, der es ihnen ermöglicht, auf eigenen Füßen zu stehen, und so die heimische Scholle zu entlasten. — Soweit wie wir Industrielle und Kaufleute dabei in Frage kommen, können diese Familien überzeugt sein, daß wir, wenn sie uns ihre Söhne anvertrauen werden, dieselben mit der gleichen Liebe ausbilden und für ihren späteren Beruf erziehen werden, wie wir das mit unseren eigenen Kindern zu tun pflegen.

Hierdurch würde sich auch naturgemäß in den Kreisen der Landwirtschaft ein besseres Verständnis herausbilden für die ungeheuren Schwierigkeiten, die Handel, Gewerbe und Industrie tagtäglich zu überwinden haben. — Man würde in agrarischen Kreisen kennen lernen, was es heißt, Kapital- und Konjunkturverluste zu erleiden; man würde aber auch bald zur Erkenntnis gelangen, daß es angenehmer ist, in den Sommermonaten in Gottes freier Natur zu arbeiten und im Winter, in Zeiten, wo durch die Witterung eine natürliche Ruhepause in der Arbeit eintreten muß, sich den Freuden der Jagd hinzugeben, als Winter und Sommer von morgens bis abends Werkstatts- und Kontorluft zu atmen. Geschieht das nicht, so werden viele Familien auf dem Lande in Schwierigkeiten geraten müssen, ein Tatsache, die auch wir bedauern würden; denn ich benutze diese Gelegenheit, dem Wahnsinn entgegenzutreten, der uns von gewisser Seite angedichtet werden soll, als wenn wir Feinde der Landwirtschaft wären. Wir haben viel zu viel Respekt vor der ehrlichen Arbeit einer ganzen Berufsklasse, als daß wir nicht unseren deutschen Brüdern auf dem Lande eine auskömmliche Existenz wünschen sollten. Einem Unternehmen, gleichgültig, ob Handel, Industrie oder Landwirtschaft, dem durch ewige Erbteilung immer nur Mittel entzogen werden, dem kann kein Gesetzgeber, kein Bund der Landwirte helfen, es muß zugrunde gehen."

Die vorurteilslose und vornehme Auffassung bei diesem maßgeblichen Vertreter des deutschen Gewerbestandes zeigt am besten, in welcher Weise der Hansabund sich den Ausgleich der leider im Vaterlande bestehenden Gegensätze denkt.

Zur Reform der Fahrkarten-Steuer.

Der „Berl. Lokalanzeiger" brachte kürzlich eine Mitteilung über eine Reform der Fahrkartensteuer und den Inhalt des dem künftigen Reichstag vorzulegenden Gesetzentwurfes. Diese Mitteilungen werden jetzt von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" als aus der Luft gegriffen bezeichnet. Das offiziöse Blatt erinnert an die Erklärungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten bei den Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses und des Reichstages und auch in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses. Dort hatte der Minister u. a. bemerkt: „Eine Aenderung der Fahrkartensteuer sei auch jetzt noch geplant, es erscheine aber nicht opportun, den Reichstag zurzeit mit dieser Frage zu befassen, da er bekanntlich mit gesetzgeberischen Vorlagen in bedeutsamem Umfange zu tun habe." In den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vom 20. und 21. Februar d. J., äußerte sich der Minister dann in demselben Sinne und fügte auf die Anfrage eines Abgeordneten ausdrücklich noch hinzu: „Was die Fahrkartensteuer betrifft, so bestätige ich ausdrücklich, daß die Reformbestrebungen, die von unserer Seite ausgehen und auch von den übrigen deutschen Bahnen geteilt werden, dahin zielen, die vierte Klasse unbesteuert zu lassen, daß die bisherigen Steuerträger, die erste bis dritte Klasse, das Steueraufkommen aufbringen sollen, das bisher dem Reich zufließt, weil vorausgesetzt wird, daß eine Minderung der Einnahmen des Reiches durch eine Aenderung der Steuer nicht herbeigeführt werden dürfe." Auch in den Verhandlungen des Reichstags hat der Minister in demselben Sinne zur Reform der Fahrkartensteuer Stellung genommen. — In dieser Sachlage, so resümiert die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", hat sich bis heute nichts geändert. Was verschiedene Zeitungen über den Inhalt des Reformplans im einzelnen mitteilen, beruht also auf müßigen Kombinationen.

Die Gerichtsassessorenfrage.

Zu der vielerörterten Frage der Nichtanstellung von Gerichtsassessoren teilt die „N. P. C." mit, daß in dieser Angelegenheit an den vom Justizminister zuletzt in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Februar d. J. bei der zweiten Beratung des Justizetats entwickelten und von keiner Seite angefochtenen Grundsätzen durchaus festgehalten wird. Da die Zahl der Gerichtsassessoren schon seit Jahren weit über das Bedürfnis hinausgeht, ist es ganz selbstverständlich, daß ein großer Teil von ihnen eine Verwendung in diesem Dienste überhaupt nicht finden kann. Auf Grund dieser Erkenntnis sind schon bisher viele Assessoren zu anderen Berufen übergegangen. Dies wird künftig noch in größerem Umfange geschehen müssen, da die Zahl der Gerichtsassessoren noch ständig zunimmt. Die Korrespondenz fügt hinzu, daß die Zahl derjenigen Assessoren, denen eröffnet worden sein soll, daß sie auf Anstellung im höheren Justizdienst nicht zu rechnen hätten, in einzelnen Zeitungen bei weitem zu hoch angegeben sei, da diese Zahl für die ganze Monarchie insgesamt bisher 30 nicht übersteigt.

Die Marokkowirren.

Je weniger Gegnerschaft die Franzosen bei ihrer offensichtlichen systematischen Verletzung der Algeciras-Akte finden, desto dreister und herausfordernder werden sie. Man lese nur folgende Pariser Depesche vom Montag:

Der aus Oran in Paris eingetroffene General Toutée hat einem Berichterstatter mitgeteilt, daß er mit seinen Truppen nur 150 Kilometer von Fez entfernt gewesen sei und die Hauptstadt mindestens sechs Tage früher hätte erreichen können als die Kolonne Moinier. Er machte sich anheischig, den Weg von Oran nach Fez teils zu Pferde und teils im Automobil in 24 Stunden zurückzulegen. Die Gegend bis Taza sei vollkommen pazifiziert und die Eingeborenen brächten ihre Erzeugnisse den französischen Truppen, sichtlich von dem Wunsche beseelt, deren Wohlwollen zu erlangen. Auch Gewehre, darunter viele wertvolle Stücke, hätten die Marokkaner herausgegeben. In kurzer Zeit würde über Taza eine funkentelegraphische Verbindung mit Fez hergestellt sein. Französische Truppen in Stärke von 13 000 Mann hielten gegenwärtig ein Gebiet besetzt, das an Ausdehnung drei französischen Departements gleichkommt. Ohne diesen Landstrich erobern zu wollen, müsse man ihm doch die Wohltat der französischen Intervention zugute kommen lassen. Man werde militärische Posten einrichten, die dort die Ordnung und Sicherheit an der algerischen Grenze verbürgten. Dies sei der Zweck seiner Reise nach Paris, wo er einige Tage bleiben werde, um mit den Ministern und dem Gesandten Renault zu konferieren.

So wird also auch Ostmarokko nach und nach französischer Besitz. Wo bleibt da eigentlich die „Integrität des scherifischen Reichs"? In der französischen Kammer ist auch nicht schlecht gelacht worden, als Minister Cruppi neulich jenen Ausdruck in den Mund nahm.

Deutschland.

— **Ein Scherzwort des Kaisers** wird nachträglich von seiner Anwesenheit in Celle bekannt. Bei dem Besuche des dortigen Vaterländischen Museums interessierten den Kaiser die an der Wand des Untergeschosses hängenden „Gemeindeknüppel"; als der Kaiser deren Bedeutung erfuhr, äußerte er scherzhaft: „Das Verfahren (gemeint war damit die Art und Weise, wie der Gebrauch des Gemeindeknüppels in früheren Zeiten gehandhabt wurde) wäre auch praktisch bei den Reichstagswahlen, bei denen sich mancher gern drückt!" — Bei dem Besuche von Hagenbeck in Hamburg sagte der Kaiser, er solle ihn im Herbst in Cadinen besuchen und ihm seine Erfahrungen in der Zebuzucht mitteilen, für die sich der Monarch interessiert. Als der Kaiser sich von der Familie Hagenbeck verabschiedete, reichte er auch den kleinen Enkeln und Enkelinnen Karl Hagenbecks die Hand und sagte zu einem der Knaben, der kurz vorher vor dem Kaiser auf einem Nilpferd geritten war: „Du hast mit deinen paar Jahren schon mehr fertig gebracht, wie ich mit meinen 52 Jahren." Zum Abschied küßte er die Kinder auf die Wange.

— **In der Kommission des Abgeordnetenhauses** für das Fortbildungsschulgesetz erklärte Dienstag Handelsminister Sydow, daß die Regierung das Gesetz fallen lassen werde, falls der obligatorische Religionsunterricht unter Hinzuziehung der Geistlichen zur Schulaufsicht bestehen bleibe. Auch der Finanzminister schloß sich ihm an mit dem Hinweis, daß ein Ueberschreiten des staatlichen Zuschusses von acht Mark pro Kopf unmöglich sei. Die Konservativen ließen hierauf ihre Forderungen fallen. Der obligatorische Religionsunterricht wurde sodann gegen die Stimmen des Zentrums abgelehnt.

— **(Zur Durchführung der Reichsversicherungsordnung.)** Dienstag begann, wie die „Tägl. Rdsch." hört, im Reichsamt des Innern die Konferenz der sozialpolitischen Abteilung mit Referenten sämtlicher Bundesregierungen zur Durchführung der Reichsversicherungsordnung. Die Konferenz dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen. In erster Linie handelt es sich um die Organisation der neuen Versicherungsbehörden. Außerdem werden gemeinsame Grundsätze für die Neuorganisation der Krankenkassen, die Abgrenzung der Bezirke für die einzelnen Klassen, Orts- und Landkrankenkassen aufgestellt werden. Daneben ist eine ganze Reihe von Einzelfragen zu erörtern, wie beispielsweise die Festsetzung der ortsüblichen Tagelöhne und die Regelung des Verhältniswahlverfahrens.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Die Reichsratswahlen in Oesterreich.)** Von den 23 in Wien in der Stichwahl zur Besetzung gelangten Mandaten sind bisher 21 Resultate bekannt geworden. Gewählt sind: 8 Deutsch-Freiheitliche, 2 Christlich-Soziale und 11 Sozialdemokraten. Zwei Resultate stehen noch aus. Gefallen sind fast sämtliche christlich-soziale Führer, darunter der gewesene Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Pattai, der Führer der Christlich-Sozialen, Prinz Liechtenstein, Handelsminister von Weißkirchner, der gewesene Eisenbahnminister von Wittek, der Bürgermeister von Wien, Dr. Neumayr, der Vizebürgermeister von Wien, Hierhammer.

— **(Die blutigen Wahlen in Galizien.)** Ein Extrablatt berichtet aus Drohobycz, daß im dortigen Spital 47 Schwerverletzte liegen, darunter drei Frauen, ein Mädchen, ein Student und ein Beamter der Gasanstalt. Außer den bereits genannten acht Personen, die sofort den Tod fanden, wurden angeblich noch weitere zehn Personen getötet. Es herrscht in der Stadt große Erregung, da angeblich konstatiert worden sein soll, daß entgegen der Dienstinstruktion die Schüsse ohne vorherige Mahnung abgegeben worden seien.

Bulgarien.

— **In die große Sobranje** wurden gewählt 355 Vertreter der Regierungspartei, 41 Agrarier, 6 Sozialisten, 5 Liberale, 4 Radikale, 4 Stambulowisten, 2 Demokraten. 8 Wahlresultate sind noch nicht endgültig bekannt. Wahrscheinlich sind auch hier Mitglieder der Regierungspartei gewählt. Unter den Gewählten befindet sich Radoslawow, unterlegen sind Malinow, Tontschew und Ghenadiew. Der große Erfolg der Koalitionsregierung bei den Wahlen für die große Sobranje hat allgemein überrascht. Die Demokraten, die in der letzten Kammer 176 Mandate hatten, erhielten diesmal nur 8. Viel bemerkt wird der Gewinn von 6 Mandaten durch die Sozialisten, die in der letzten Sobranje keinen Sitz hatten.

Italien.

— **(Attentat auf den Prinzen von Udine.)** Auf einer Automobilfahrt von Rocca nach Padua wurde auf den Prinzen von Udine, den Vetter König Viktor Emanuels, ein Revolverschuß abgegeben, der aber sein Ziel verfehlte. Der Täter hatte sich an der Ecke einer Weinkneipe verborgen gehalten und entfloh. Gendarmerie ist aufgeboten, um seiner habhaft zu werden.

England.

— **(Das deutsche Kronprinzenpaar in London.)** Von den bisher eingetroffenen Krönungsgästen erweckt unstreitig das deutsche Kronprinzenpaar das größte Interesse. Das erklärt sich teils durch die nahe Verwandtschaft beider Höfe, teils auch durch die Indienreise des Kronprinzen, von der vor wenigen Monaten manch freundliches Echo hierhergedrungen ist. Montag wurde von Leuten, die ihn bei der Ankunft gesehen haben, mehrfach bemerkt, wie auffallend englisch der Kronprinz aussehe und wie sympathisch der Eindruck seines Wesens anmute. Das mag nicht von welterschütternder Bedeutung sein, bleibt aber für die Landsleute hüben wie drüben erfreulich und keineswegs unwichtig. — Die deutsche Kronprinzessin, Prinz Heinrich von Preußen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Herzog Ernst von Mecklenburg, Prinz Georg von Großbritannien und der Kronprinz von Serbien erschienen Dienstag nachmittag in der Pferdeausstellung zu Olympia.

— **(Exzesse beim englischen Seemannsstreik.)** In Glasgow ist es zu ernsten Ruhestörungen gekommen. Eine dichte Menge von Seeleuten und Ausständigen versuchte sich den Zugang zu dem Ankerplatz der nach Belfast bestimmten Dampfer zu erzwingen, auf denen nicht zur Union gehörige Seeleute eingestellt sein sollten. Die Polizei drängte die Menge zurück, worauf diese die zum Ankerplatz gehörigen Gebäude in Brand steckte. Als die Feuerwehr erschien, versuchten die Ruhestörer die Schläuche zu zerschneiden. Sie warfen mit Flaschen und zerstreuten sich erst, als die Feuerwehr die Schläuche gegen sie richtete. — Die Union Caste Linie und die Royal Mail Steam Paket-Gesellschaft sahen sich gezwungen, die Abfahrt der vier großen Dampfer, die zur Flottenparade nach Spithead gehen sollten, abzusagen.

Kolonien.

— **(Hinrichtung schwarzer Aufrührer in Südwest.)** Aus Deutsch-Südwestafrika meldet ein Telegramm des Gouverneurs, daß in Bethanien durch Urteil des Eingeborenen-Gerichts am 6. Juni fünf Bethanier-Hottentotten zum Tode verurteilt und am 12. Juni hingerichtet worden sind, weil sie eine Bande zum Zwecke der Anstiftung von Aufruhr und der Ermordung von Weißen gebildet hatten. Zwei Gewehre mit Munition hatte die Bande durch Diebstahl bereits in ihren Besitz gebracht.

Westfalen u. Rheinland.

Hauptversammlung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt.

Elberfeld, 21. Juni. Der hier tagenden Hauptversammlung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt ging unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder die III. Jugendpfleger-Konferenz voraus, der Vertreter der Regierung und der Stadtverwaltung, des Bezirkskommandos und der der Jugendpflege nahestehenden Vereine und Korporationen anwohnten. Nach einer kurzen Begrüßung der Anwesenden seitens des Geschäftsführers Prof. Dr. Albrecht erstattete Bürgermeister Maß-Görlitz das erste Referat über das Thema

„Die Jugendpflege und die kommunalen Verwaltungen".

Er betonte, daß die aus der Werktagsschule entlassene Jugend eines weitgehenden Schutzes bedürfe und erörterte in Verbindung hiermit die Frage, wer diesen Schutz zu gewähren habe. Der Redner räumte ein, daß seitens der Kirche, der Gesellschaft und auch des Staates in dieser Richtung viel geschehe, daß aber auch viele wertvolle Kräfte untätig beiseite stehen. In erster Linie sei zur Mitarbeit die Gemeinde berufen, sie dürfe aber diese Bestrebungen nicht in eigener Leitung übernehmen, sondern es müsse die freie Liebestätigkeit sein, die arbeite. Die Gemeinde könne sich dadurch betätigen, daß sie finanzielle Beihilfe gewähre, Turnhallen und Versammlungsräume zur Verfügung stelle und außerdem ihren Einfluß geltend mache. Die Gemeinde müsse hierbei aber unbedingt Treue gegen Kaiser und Reich voraussetzen. Die Einrichtungen lassen sich am besten an die Fortbildungsschulen angliedern. Als weitere Akte der Fürsorge nannte Redner u. a. Hilfe bei der Berufswahl, Ueberwachung der bestraften Jugendlichen, Bekämpfung der schädlichen Einflüsse der Schundliteratur und der Kinematographen und die Erbauung von Ledigenheimen. Für größere Gemeinden käme auch die Errichtung von Spiel- und Sportplätzen sowie die jährliche Veranstaltung eines größeren Festes in Betracht. Redner schloß mit einem empfehlenden Hinweis auf den Berliner Jugendverband.

Assessor Dr. Reimers (Wanne) berichtete sodann über

Das Kriegsspiel im Dienste der Jugendpflege für die schulentlassene gewerblich tätige Jugend.

Er nahm einleitend Bezug auf die in England und auch in Deutschland eingeführten Kriegsschiele der Jugend und verlangte, daß bei diesen Spielen vor allem die pädagogische Seite berücksichtigt werden müsse, die der militärisch-technischen vorauszugehen habe. Namentlich die gewerblich tätige Jugend müsse mit der Natur wieder mehr in Berührung gebracht werden. Diese Kriegsspiele der Jugend seien auch in sozialer Hinsicht von großer Bedeutung. In der sich anschließenden Diskussion stimmten die Redner sämtlich dem Referenten bei, wobei u. a. Bezirkskommandeur Deyers vor allem bei diesen Spielen den erforderlichen Ernst verlangte und die Bedeutung des Turnens für die Jugend hervorhob. — Nach Schluß der Verhandlung fanden verschiedene Besichtigungen statt. — In der Hauptversammlung besprach als erster Referent der preußische Landesgewerberat Dr. Kühne die

„Grundfragen der Berufserziehung und des Lehrlingswesens."

Der Redner schilderte in der Einleitung zunächst die Geschichte der Berufserziehung, deren große Entwicklungsstufen die Familien-, Standes- und Staatserziehung sei; später übernimmt die Gemeinschaft der Berufsgenossen die weitere Ausbildung; ferner kommen noch Kirche und Umwelt in Frage. Diese Faktoren zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen, sei Aufgabe der Gegenwart. Die Grundlage muß die von der Volksschule unterstützte Familienerziehung sein. Ferner sind wichtig die Ausbildung durch den Werkunterricht und planmäßige Vorbereitung der Berufswahl. Praktische Ausbildung ist aus volkswirtschaftlichen Gründen nötig, ebenso möglichste Beschränkung der Arbeit der ungelernten Jugendlichen. Die praktische Lehre, die sich bisher als die beste bewährt hat, muß durch die Fortbildungsschule ergänzt werden. An der Förderung der Berufserziehung müssen alle mitarbeiten, denen Volks- und Staatswohl am Herzen liegt. (Beifall.)

Als erster Korreferent sprach Handwerkskammersyndikus Dr. Wilden-Düsseldorf über

Lehrlingswesen im Handwerk.

Das Handwerk ist, wie der Redner ausführte, formell bestens geordnet durch die Gewerbeordnung und deren neuere Novellen. Notwendig ist die sog. Meisterlehre, die allerdings vielfach verbesserungsbedürftig ist. Der Redner stellte u. a. als Leitsätze folgende Forderungen auf: Als Lehrlinge dürfen nur mit den nötigen Schulkenntnissen versehene und körperlich und geistig gesunde Personen aufgenommen werden. Es soll deshalb bei der Lehrstellenvermittlung stets ein Arzt zugezogen werden. Dem Lehrling ist eine angemessene Entschädigung zu gewähren. Die Ausbildung des Lehrlings hat sich hauptsächlich auf die praktische Unterweisung in der Werkstatt zu erstrecken. Für die fachtheoretische Ausbildung hat die Fortbildungsschule zu sorgen. Ein Schulzwang darf nicht stattfinden, wenn die Schule sich daneben der Jugendfürsorge widmet. Die Fortbildungsschule soll keinen Ersatz der Meisterlehre darstellen. Lehrwerkstätten kommen nur in Betracht, wenn in der Werkstätte gewisse Einrichtungen und gewerbliche Verrichtungen nicht erlernt werden können. Zum Schluß bemerkte der Redner noch, daß für die Lehrstellenvermittlung in erster Reihe die Innungsausschüsse geeignet sind, ebenso die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, und streifte auch die Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung.

Der Geschäftsführer des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten Diplomingenieur Dr. Fröhlich-Düsseldorf behandelte das Thema

„Das Lehrlingswesen in der Industrie".

Er forderte für die Industrielehrlinge, soweit sie Facharbeiter sind, einen ähnlichen Bildungsgang, wie ihn die Handwerkslehrlinge bereits haben. Die Zahl der Lehrlinge muß in einem angemessenen Verhältnis zu der Zahl der Facharbeiter stehen und ist die sog. Lehrlingszüchterei energisch zu bekämpfen. Das Lehrverhältnis ist durch einen Lehrvertrag von mindestens dreijähriger Dauer zu begründen. Den Lehrlingen ist eine Entschädigung und eventl. auch Prämien zu gewähren. Die Fortbildungs-Schulen mit praktischem Unterricht sind nur dort angebracht, wo eine Gewähr für gute praktische Ausbildung nicht durch die Industrie gegeben ist. Die Fortbildungsschule ist erwünscht, sie muß aber auf die Betriebe Rücksicht nehmen. Für die Fabriklehrlinge ist die Gesellenprüfung erforderlich, die vor einem von der Industrie eingesetzten Ausschuß abzulegen ist.

*

** **Duisburg,** 21. Juni. **Wegen Brandstiftung** wurde der Handlanger Anton Krotikowski aus Sterkrade zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

12. deutscher Handlungsgehilfentag.

Bei den fortgesetzten Beratungen des 12. Deutschen Handlungsgehilfentages vertrat Döring (Hamburg) bei dem Thema

„Frauenarbeit und Fortbildungsschule"

den alten Standpunkt des Vereins, wonach dieser den kaufmännischen Unterricht für weibliche Angestellte ablehnt, dagegen die Einführung des hauswirtschaftlichen Pflichtunterrichts für alle jungen Mädchen verlangt. — Am zweiten Verhandlungstage erstattete an erster Stelle von Pein (Altona) ein Referat über

die Konkurrenzklausel.

Er betonte nachdrücklich, daß die Konkurrenzklausel für den ganzen Handlungsgehilfenstand eine schwere Schädigung darstellt und daß sie deshalb verschwinden müsse. In einer hierauf bezüglichen Resolution wird hinsichtlich der vom preußischen Handelsminister herausgegebenen Vorschläge zur Aenderung des Rechts der Wettbewerbabrede eine Reihe von Beanstandungen erhoben, die sich alle im obigen Sinne aussprechen. — Das zweite Referat erstattete Frahm (Hamburg) über

„Staatsbürgerliche Erziehung".

Der Redner wies unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden darauf hin, daß der Bewegung nach staatsbürgerlicher Erziehung überall Beifall gezollt werde, und betonte, daß nur derjenige die Bezeichnung als vollwertiger Staatsbürger beanspruchen könne, der für die Allgemeinheit arbeitet in dem Bewußtsein, daß sein eigenes Wohl enge mit dem des Staates verknüpft ist. In der von ihm vorgeschlagenen Resolution heißt es, daß die schulentlassene männliche Jugend heute mehr denn je einer weiteren erzieherischen Einwirkung bedarf, um ihrer Pflicht gegen das Volk später gerecht werden zu können. In erster Linie müsse eine Förderung des Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühls und des Gemeinschaftsgefühls erstrebt und die Arbeits- und Berufsfreudigkeit gestärkt werden. Der Handlungsgehilfenverband richtet daher an die verbündeten Regierungen die Bitte, die Pflichtfortbildungsschule allgemein einzuführen und neben der allgemeinen fachlichen Ausbildung die staatsbürgerliche Erziehung zu fördern. Hierzu ist die Mitarbeit der kaufmännischen Verbände, der Lehrlingsabteilungen und Wandergruppen dringend erforderlich. — Ueber die

Gehaltsfrage der Angestellten

referierte Roth (Hamburg), der hervorhob, daß die Gehaltsverhältnisse der kaufmännischen Angestellten mit der zunehmenden Verteuerung der Lebenshaltung keinen Schritt halten und die Angestellten die Hoffnung auf eine spätere Selbständigmachung fast gänzlich aufgeben müssen. Die Anfangsgehälter müßten erhöht werden und es sollten Stellungen, die eine standesunwürdige Bezahlung bieten, nicht angenommen werden. Die in diesem Sinne gehaltene Resolution fand einstimmige Annahme. — Bechly (Hamburg) referierte als letzter Redner über

„Die Stellung der deutsch-nationalen Handlungsgehilfenbewegung zu den politischen Parteien."

Er betonte, daß die Handlungsgehilfen politisch neutral sein müßten, um bei allen Parteien eine Förderung ihrer Bestrebungen finden zu können, daß aber trotzdem die Haltung des Verbandes auf der Grundlage einer nationalen Weltanschauung beruhen könnte und müßte. Er streifte die verschiedenen einer Betätigung des nationalen Lebens im Wege stehenden Strömungen und erörterte sodann die wirtschaftspolitischen Gegensätze, die sich in den beiden Extremen „Hochschutzzoll" und „Freihandel" dokumentieren. Als Aufgabe der Berufsorganisationen müsse es bezeichnet werden, die Handlungsgehilfen zur Betätigung in den politischen Parteien zu erziehen. Der Redner schloß mit der Mahnung an die Handlungsgehilfen, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen sich unter allen Umständen ihrer nationalen und staatsbürgerlichen Pflichten bewußt zu sein und dieselben auch zu betätigen. — Nachdem noch der bisherige erste Vorsitzende Bechly (Hamburg) und der zweite Vorsitzende Döring (Hamburg) einstimmig wiedergewählt worden waren, wurde die Tagung nach einem Schlußwort des Vorsitzenden unter brausenden Heilrufen auf die Zukunft des deutschen Volkes geschlossen.

Hauswirtschaftliches.

Konservieren von Erdbeeren.

Erdbeeren behalten ihr Aroma am besten bei, wenn man sie ohne zu kochen in Flaschen oder sehr gut verschlossenen Gläsern aufbewahrt. 1 Pfund sehr reife Walderdbeeren werden mit 1 Pfund feinem Zucker eine Stunde lang umgerührt, in gut ausgetrocknete und gut schließbare Flaschen gefüllt, mit einer ½ Zentimeter dicken Schicht von gesiebtem Zucker bedeckt und bis zum Gebrauch in den Keller oder an einen kühlen, dunkeln Ort gestellt. — Will man Erdbeeren einkochen, so müssen die Früchte noch möglichst festfleischig, jedoch von vollkommen roter Färbung sein. Nach dem Entfernen der Fruchtstiele usw. kommen die Früchte in eine Schüssel, dazu wird eine fertige Zuckerlösung, und zwar zu je 1 Kgr. Früchten ¼ Ltr. Wasser und ¼ Kgr. Kristallzucker zugegossen. Diese Schüssel wird dann aufs Feuer gestellt und der Inhalt langsam bis 80° C., also zum ersten Aufwallen erhitzt; nach dieser Zeit werden die Erdbeeren in die Konservengläser gefüllt, es wird Saft hinzugegossen, die Gläser werden geschlossen und etwa 15 Minuten bei 75—80° eingekocht.

Erdbeer-Marmelade.

Diese z. B. in der Schweiz zum ersten Frühstück außerordentlich beliebte Konfitüre wird bereitet, indem man möglichst frische Erdbeeren mit dem gleichen Gewicht Zucker lagenweise in eine Porzellanschüssel einfüllt und über Nacht stehen läßt. Andern Tags kocht man die Beeren mit dem Zucker 10 Minuten, eventl. kann man den Saft etwas länger einkochen lassen, und füllt die Konfitüre sofort in Gläser. Vorteilhaft ist es, wenn man diese Konfitüre in kleine Sterilisiergläser einfüllt und etwa 10 Minuten sterilisiert. — Eine ungekochte Erdbeermarmelade kann man auf folgende Weise herstellen: Die Erdbeeren werden durch ein feines Sieb oder Tuch gestrichen, so daß die kleinen Körnchen zurückbleiben; dann wiegt man das durchgestrichene Mark ab und gibt doppelt so viel gestoßenen Zucker darunter, indem man denselben nach und nach, damit keine Knollen entstehen, unter die durchgestrichenen Erdbeeren rührt.

Ameisen im Hause.

Zur Vertreibung der Ameisen aus Wohnungen, Küchen, Speisezimmern 2c. gibt es viele Mittel, welche aber von Zeit zu Zeit immer wieder angewendet werden müssen, wenn diese lästigen Tiere nicht wieder erscheinen sollen. Das beste Mittel ist wohl der Schwefelkohlenstoff. Wenn nur wenige Tropfen davon in Schränke oder deren Holzbekleidung gegossen werden, verschwinden die Ameisen, wie auch anderes Ungeziefer. Da das Mittel feuergefährlich ist, sollte es nur am Tage angewendet werden. — Als einfaches, billiges, dabei wirksames Mittel wird auch Kochsalz empfohlen. Gewöhnlich gießt man eine ziemlich konzentrierte Kochsalzlösung in die Fugen und Ritzen, aus denen die Ameisen einwandern. Es genügt aber auch, wenn man feinkörniges Salz streut und zwar so, daß die Oeffnungen und Fugen, durch die die Ameisen einwandern, ringsherum dicht, wenn auch in einem schmalen Streifen mit Salz bestreut sind. Bei Kästen und Stellagen kann man rings um die Füße Salz streuen.

Gesundheitliches.

Gicht und Radium.

Als vor einigen Jahren Mme. Curie in Paris die Aufsehen erregende Entdeckung des Radiums machte, wandten sich die Aerzte alsbald dem neuen Element zu, um seine wunderbaren Eigenschaften auch für die Heilkunde auszunutzen. Zunächst fand man, daß man sich schon jahrhundertelang unbewußt der Radioaktivität bedient hatte — in zahlreichen Brunnen und Heilquellen, deren Wirkungsweise bisher dunkel geblieben war, und deshalb in neuerer Zeit überhaupt in Zweifel gezogen wurde. Besonders zeichneten sich diejenigen Quellen durch Radiumgehalt aus, bei denen von altersher Rheumatiker und Gichtkranke Heilung oder wenigstens Linderung suchten und fanden. Dieser Umstand legte den Versuch nahe, das Radium, bez. seine Verfallsprodukte, die gasförmige Emanation systematisch bei rheumatischen und gichtischen Prozessen zu erproben. Der Berliner Kliniker Professor W. His hat sich dieser Aufgabe unterzogen und in vielen Fällen, wie er in der Berliner „Klinischen Wochenschrift" mitteilt, erfreuliche Resultate erzielt. Um nicht Hoffnungen zu erwecken, die, weil unerfüllbar, nur um so schmerzlichere Enttäuschungen nach sich zu ziehen pflegen, sei gleich darauf hingewiesen, daß das Radium durchaus kein Radikalmittel gegen Gicht und Rheumatismus ist, sondern seine volle Wirksamkeit nur in frischen Fällen zu entfalten imstande ist. Wo schon grobe anatomische Veränderungen in den Organen seit langem bestehen, liegt es in der Natur der Sache, daß diese nicht mehr reparabel sind. Frische Fälle aber, wie gesagt, die anderen Behandlungsweisen trotzten, wurden schnell und sicher geheilt. Bei der echten Harnsäuregicht mit ihren typischen Anfällen, die man sich nach den neueren Forschungen entstanden denkt durch die Verlangsamung der Bildung und Zerstörung der Harnsäure im Organismus, wirkt die Emanation so, daß die Harnsäure innerhalb weniger Wochen aus dem Blut verschwindet, dann werden durch das Radium auch die ebenfalls aus Harnsäure bestehenden Gichtknoten aufgelöst. Je strenger dabei die bekannte Diät eingehalten wird, um so eher tritt der Erfolg ein. Die Applikationsart kann die des Badens, des Trinkens oder des Inhalierens sein. Letzteres ist am wirksamsten, weil das Gas durch die Lungen und die Verdauungsorgane resorbiert und nach einiger Zeit wieder ausgestoßen wird. Die Zeit, die in einem Radium-Inhalatorium, einem sogenannten Emanatorium zugebracht werden soll, beträgt etwa 2 Stunden. Leider sind die Apparate noch nicht so vervollkommnet, daß eine billige und bequeme Anwendung schon heute möglich wäre. Doch in absehbarer Zeit wird die Herstellung solcher exakt wirkenden Emanationen der Technik gelingen, und wir werden dann ein neues vielversprechendes Instrument zur Bekämpfung zweier hartnäckiger Krankheiten in der Hand haben.

Blutvergiftung

tritt häufig bei Verletzungen mit rostigem Eisenzeug auf. Der gefährlichen Krankheit kann aber vorgebeugt werden durch sofortiges Kühlen mit Essigwasser. Niemand sollte versäumen, dieses leichte und sicher wirkende Mittel bei Verletzungen durch Eisen, Nägel usw. anzuwenden, er wird sich dadurch vor großen Schmerzen und teueren Operationen schützen.

Landwirtschaftliches.

Gallen an Kohlpflanzen.

Bekanntlich hat der Kohl unter vielen Schädlingen zu leiden, die, abgesehen von Raupen 2c. nicht selten dadurch verbreitet werden, daß man nach der Ernte die Kohlstrünke stehen läßt oder auch dadurch, daß man sie mit den Kohlpflanzen einschleppt. Auf diese Weise kommt man z. B. nicht selten zu dem Kohlgallenrüßler, der Gallengeschwülste der Kohlpflanzen hervorruft. Die Flugzeit dieses Schädlings dauert vom Frühjahr bis in den Spätsommer. Er setzt seine Eier in den unteren Teilen der Strünke und auch in den Wurzelansätzen ab. Die Larve lebt in den durch die Eierablage hervorgerufenen gallenartigen oder traubigen Anschwellungen; sie ist fußlos und von gelblich-weißer Farbe; erwachsen, verläßt sie die Galle und verpuppt sich in der Erde. Ende Juni oder Anfang August erscheint die zweite Generation der Käfer, deren Brut in den Gallen überwintert. Auch Käfer überwintern. — Zur Bekämpfung ist es unbedingt notwendig, die befallenen Pflanzen möglichst rasch zu verbrauchen, die Strünke aus dem Boden zu ziehen und zu verbrennen. Beim Setzen der Kohlarten empfiehlt es sich, im Bereiche der Pflanze der oberen Erdschicht Ofenruß beizumengen.

Speiserüben.

Man kann die Speiserüben im Frühjahr (Mairüben) und im Sommer für den Herbst säen. Am schmackhaftesten werden die Rüben in einem lockeren, leichteren Boden. Zu fetter Boden bewirkt, daß sie zu viel ins Kraut wachsen. Das Land wird daher nicht frisch gedüngt. Die Herbstrüben, die eine ansehnliche Größe erreichen, werden vom Juni— Juli ab auf abgeernteten Beeten (z. B. Erbsen) als Nachfrucht angebaut. Man hüte sich vor zu dichter Saat und man versäume es daher nicht, die zu dicht aufgegangenen Rüben genügend zu verdünnen. Bei anhaltender Trockenheit sollte im Garten gegossen werden, schon der Erdflöhe wegen, unter denen die jungen Rüben öfter zu leiden haben. Vor Eintritt der Kälte werden die Rüben geerntet und entweder zum Verbrauch in der Küche, in den Keller oder in Gruben gebracht. — Es gibt von den Speiserüben runde und lange Sorten. Am feinsten ist die Teltower Rübe, die aber nur auf Sandboden gut gedeiht.

Obstbäume, die viel Fruchtansatz haben,

sollte man jetzt, besonders aber in sehr heißen Tagen, fleißig begießen. Damit das Wasser bis zu dem Wurzelstock dringt, höhlt man den Boden um den Stamm des Baumes bis 20 Zentimeter tief aus und schlägt, wenn der Boden sehr hart sein sollte, 50 Zentimeter lange spitze Stäbe hinein, die man wieder heraus zieht. Doch darf das nicht zu oft geschehen, auch hat man dabei einige Vorsicht walten zu lassen, denn die Wurzeln des Baumes sollen bei diesem Verfahren möglichst unbeschädigt bleiben. Sehr vorzüglich erweisen sich jetzt in ihrer Wirkung — Dunggüsse. Diese Flüssigkeit, die dem Obste Größe und Wohlgeschmack verleiht, darf aber nicht zu scharf sein und muß zur Hälfte mit Wasser verdünnt werden. Auch für Weinstöcke und niedrige Beerensträucher sind Dunggüsse von vorzüglicher Wirkung, wenn sie der Ernte vorangehen.

Nr. 74. 1911.



Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(19. Fortsetzung.)

Im Hotel Adlon war eine reiche Amerikanerin mit ihrer Dienerschaft und ihrem Sekretär abgestiegen. Mrs. Fokham hatte eine ganze Zimmerflucht mit Beschlag belegt.

Mrs. Fokham war die Witwe eines amerikanischen Dollarmillionärs. Sie mochte in der Mitte der Vierzig stehen, sah aber noch sehr schön und blendend aus, zumal bei Abendbeleuchtung in großer Toilette. Und Mrs. Fokham verstand es, Toilette zu machen und ihre Reize zur Geltung zu bringen, aber nicht in aufdringlicher Weise. Sie hatte entschieden ein vornehmes Auftreten.

Man behandelte sie im Hotel mit aller Aufmerksamkeit, die man einem bevorzugten Gast schuldig ist. Der Ruf ihres Reichtums war ihr schon vorausgegangen, als einige Tage vor ihr Mr. Bright, ihr Sekretär, eintraf, Zimmer für sie bestellte und alles zu ihrem Empfang vorbereitete.

Mr. Bright schien in diesen ersten Tagen wichtigen Geschäften nachzugehen. Er korrespondierte viel und konferierte mit einigen Herren, die er zu sich in das Hotel bestellt hatte.

Mrs. Fokham hatte Empfehlungen an die amerikanische Gesandtschaft. Sie wurde gleich in den ersten Tagen dort eingeladen und mit einer Menge Damen und Herren aus den ersten Gesellschaftskreisen bekannt gemacht. Unter andern war sie auch der verwitweten Generalin Herrenfelde vorgestellt worden. Die Generalin ging vollständig in allerlei Wohltätigkeitsbestrebungen auf. Sie war entzückt, als ihr Mrs. Fokham eine hübsche Summe für ihre Armen zur Verfügung stellte und außerdem ihre Beteiligung an einigen Basaren und Wohltätigkeitsfesten in Aussicht stellte.

Da Mrs. Fokham die Absicht aussprach, den ganzen Winter in Berlin bleiben zu wollen, so attachierte sich die kleine, lebhafte Generalin sofort an die freigebige und außerdem sympathische Amerikanerin. Sie forderte diese auf, sie zu besuchen und erwiderte den Besuch sofort. Die Damen plauderten angeregt miteinander, und die Generalin dachte, wie schade es sei, daß diese charmante, reiche Witwe nicht wenigstens fünfzehn Jahre jünger sei. Das wäre eine Frau für ihren Neffen Götz gewesen, wie er sie brauchen konnte. Die Damen hatten sich mit allen Anzeichen großer Sympathie getrennt und die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen ausgesprochen. Die Generalin erwartete an demselben Nachmittag ihren Neffen, der seine Ankunft bereits gemeldet hatte.

Wie schön sind die stillen Wege durchs Korn!

Wie schön sind die stillen Wege durchs Korn!
Da blüh'n mir Gedanken auf einsamen Bahnen;
Am Saume grüßt mich der Hagedorn
Und zwischen den Halmen Korn und Zyanen.
Hier klingt mir des Rebhuhns Schriller ans Ohr;
Dort steigt eine Lerche ins Blaue empor.
Und sticht mich auch hin und wieder ein Dorn —
Wie schön sind die Wege durchs schaukelnde Korn!

Doch lieber wär' mir's dann immer noch,
Ich säh' in zwei Augen, die strahlen müßten.
„. . . ich liebe dich ja!" — „. . . so küsse mich doch!"
„Du höre, wenn das die Leute wüßten!"
Wir wären zwei jauchzenden Kindern gleich,
Und in uns läge das Himmelreich.
Zwar wandre ich gerne durchs Korn allein —
Doch köstlich muß es zu zweien sein.

Otto Promber.

Am nächsten Morgen verließ Mrs. Fokham ihr Toilettenzimmer und ließ sich von ihrem eigenen Diener das Frühstück auftragen, wie sie es gewöhnt war. Sie sah in ihrem sehr eleganten Hauskleid von weichem, fließendem Stoff in einer vornehmen, stumpfen Modefarbe allerliebst aus. An ihren schönen Händen funkelten einige sehr kostbare Ringe. Sonst trug sie keinen Schmuck.

Nachdem sie ihr Frühstück eingenommen hatte, befahl sie dem Diener, Mr. Bright, den Sekretär, zu rufen. Wenige Minuten später trat dieser ein. Er war ein überschlanker Mann von ungefähr vierzig Jahren, mit glattrasiertem Gesicht und sehr hellblondem Haar, das mit Sorgfalt gescheitelt war. Mr. Bright war überhaupt sehr sorgfältig gekleidet und machte den Eindruck eines sehr peniblen und gewissenhaften Menschen.

Mrs. Fokham hatte sich in einen bequemen Sessel unweit des Fensters niedergelassen. Sie konnte von hier aus bequem den Pariser Platz übersehen. Jetzt aber richtete sie ihre Augen forschend auf das Gesicht ihres Sekretärs. Mr. Bright verneigte sich ehrfurtsvoll vor seiner Gebieterin.

„Nun, Mr. Bright, haben Sie die Nachforschung, mit denen ich Sie beauftragte, zum Abschluß gebracht?" fragte Mrs. Fokham, eine leise Ungeduld in der Stimme.

Mr. Bright nahm eine schwarze Aktenmappe, die er unter dem Arm getragen, zur Hand und verbeugte sich wieder.

„Ich bin glücklich, Ihre Frage bejahen zu können, Mrs. Fokham."

Sie richtete sich aus ihrer lässigen Haltung empor und sah ihn erwartungsvoll an.

„Nehmen Sie Platz, Mr. Bright — und dann, bitte ohne Umschweife. Sagen Sie mir alles, was Sie wissen."

Der Sekretär ließ sich in steifer Haltung in einen Sessel nieder und legte die Aktenmappe vor sich auf ein Tischchen. Dann begann er mit der Miene eines vortragenden Rats:

„Ich habe in Erfahrung gebracht, daß der Freiherr Ernst Ludwig Rudolf von Woltersheim seit vierzehn Jahren Majoratsherr von Woltersheim ist. Er lebt ständig auf seinen Gütern. Seit siebzehn Jahren ist er in zweiter Ehe mit der verwitweten Baronin Helene von Herrenfelde vermählt."

Mrs. Fokham hatte die Augen geschlossen, als wolle sie sich von nichts ablenken lassen. Jetzt blickte sie auf und hob leicht die Hand.

„Einen Augenblick. Können Sie mir sagen, ob die Generalin Herrenfelde mit dieser Dame verwandt ist?"

Bright nickte zustimmend.

„Der verstorbene General Herrenfelde war ein Vetter im zweiten oder dritten Grade von dem

ersten Gatten der jetzigen Freifrau von Woltersheim. Jedenfalls existiert noch ein näherer Verwandter dieses ersten Gatten, ein Baron Götz Herrenfelde."

Mrs. Folham nickte befriedigt.

„Ich sehe, Sie sind gut unterrichtet. Bitte fahren Sie fort."

Der Sekretär räusperte sich dezent und berichtete weiter:

„Die verwitwete Baronin hat eine Tochter aus erster Ehe mit in das Haus ihres zweiten Gatten gebracht, wo sie jetzt noch lebt. Aus der zweiten Ehe des Freiherrn von Woltersheim ist ebenfalls eine Tochter, Jutta mit Namen, entsprossen. Sie ist sechzehn Jahre alt. Außerdem besitzt der Freiherr eine Tochter aus erster Ehe; sie heißt Eva. Den Namen der ersten Frau konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Man hat in Woltersheim bis vor kurzem nicht gewußt, daß der Freiherr schon einmal vermählt war, wenigstens nicht die Dienerschaft, auf die ich bei meinen Nachforschungen hauptsächlich angewiesen war."

Mrs. Folham hatte das Haupt in die Hand gestützt und schien ihm die Worte vom Munde lesen zu wollen.

„Lassen Sie, — dieser Name tut nichts zur Sache. Sprechen Sie weiter."

Bright verneigte sich wieder.

„Diese Tochter Eva weilt erst seit ungefähr einem halben Jahre im Hause ihres Vaters. Man sagt, die Stiefmutter habe sie ferngehalten. Indes ist das nicht verbürgt. Tatsache ist, daß Eva von Woltersheim bei einer Schwester ihrer Mutter aufgewachsen ist, — in einem kleinen Städtchen in Thüringen. Die Tante der jungen Dame ist im Juli gestorben; und erst nach ihrem Tode hat Herr von Woltersheim seine Tochter zu sich genommen. Näheres über die Tante und den früheren Aufenthalt der jungen Dame habe ich noch nicht ermitteln können."

Mrs. Folham war ein wenig blaß geworden. In ihrem sonst sehr kühlen, ruhigen Gesicht zeigte sich eine Erregung, die sich nicht ganz unterdrücken ließ.

„Sie brauchen nach dieser Seite hin nicht weiter nachzuforschen. Haben Sie etwas näheres über die Art und das Wesen der jungen Dame in Erfahrung gebracht?"

„Mein Gewährsmann hat die junge Dame selbst gesehen und auch die Dienerschaft über sie ausgefragt, — so gut es ging, ohne irgend welches Aufsehen zu erregen. Eine Zofe hat ihm erzählt, daß Eva von Woltersheim im Juli in einem unschönen, fast ärmlichen Aufzug, sehr unbeholfen und verschüchtert, im Hause ihres Vaters eingetroffen ist. Ihre Stiefmutter hat in dieser Beziehung sofort für sie gesorgt, und Vater und Schwester haben sie sehr liebevoll aufgenommen. In kurzer Zeit hat sie sich sehr zu ihrem Vorteil verändert. Sie soll jetzt eine sehr schöne und elegante junge Dame sein. Ihr Charakter wird sehr gelobt. Auch soll sie wundervoll singen und Klavier spielen. Mit ihrer Stiefmutter und ihrer Stiefschwester, Baroneß Silvie, steht sie auf weniger herzlichem Standpunkt, als mit Vater und Schwester. Außerdem ist die junge Dame mit dem Nachfolger ihres Vaters, dem künftigen Majoratsherrn von Woltersheim, herzlich befreundet. Er lebt gleichfalls in Woltersheim und bewirtschaftet mit seinem Oheim zusammen das Gut. Der größte Teil meines Berichtes ist mir freilich nur durch Dienstboten übermittelt worden, — man müßte erst nachprüfen."

Mrs. Folham zuckte die Achseln.

„Dienstboten pflegen meist genau orientiert zu sein über ihre Herrschaft. Es ist gut, Mr. Bright; ich weiß, was ich wissen wollte. Sie brauchen sich vorläufig nicht weiter mit der Angelegenheit zu befassen. Haben Sie der Generalin Herrenfelde die Beträge übermittelt, die ich gezeichnet habe?"

„Es ist geschehen, — die Quittungen habe ich mitgebracht."

Er nahm aus der Mappe einige Papiere und legte sie ihr vor. Sie betrachtete sie flüchtig und gab sie zurück.

„Sonst noch etwas von Wichtigkeit, Mr. Bright?"

„Nur die Berichte über die laufenden Geschäfte. Darf ich sie vorlegen?"

Mrs. Folham erhob sich, und Bright schnellte zugleich von seinem Platz empor.

„Nein, nein, — jetzt nicht. Ich will ausfahren. Bitte, geben Sie draußen Befehl, daß mein Auto in zwanzig Minuten bereit ist."

Mr. Bright verneigte sich zum letztenmale. Er war entlassen.

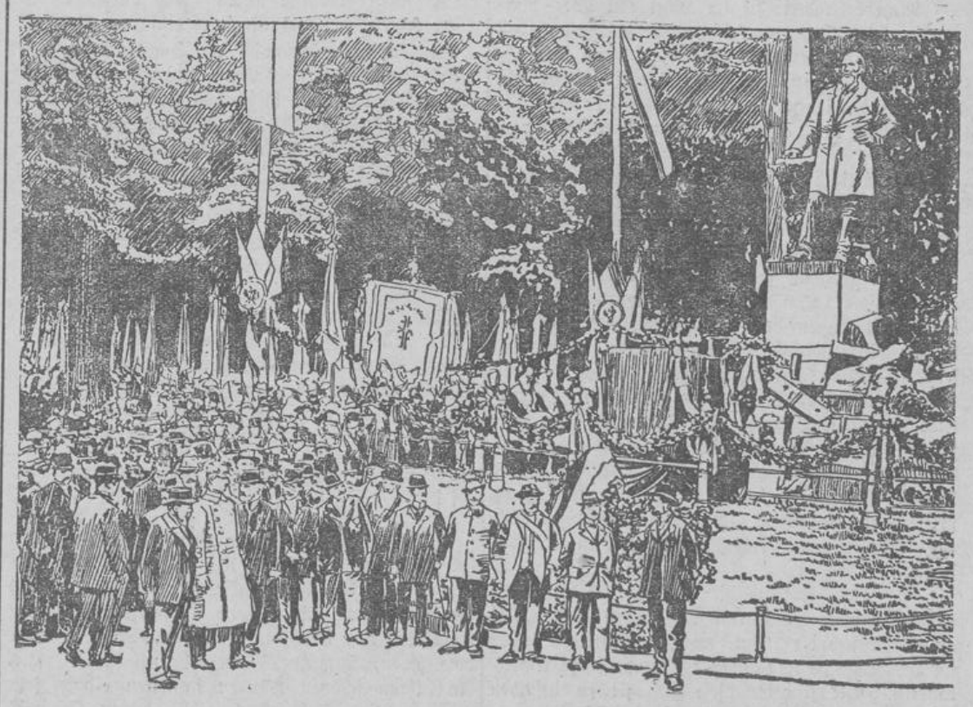
Mrs. Folham ging, als sie allein war, einige Male im Zimmer auf und ab. Dann blieb sie am Fenster stehen und starrte hinab auf das großstädtische Leben und Treiben. Aber sie wußte nicht, was sie sah. Ihre Gedanken weilten in der Vergangenheit.

Endlich raffte sie sich auf und warf den Kopf zurück.

„Bah, — man wird sentimental, sobald man den Boden des heiligen Deutschen Reiches betreten hat. Bin ich bisher mit diesen Erinnerungen fertig geworden, so will ich mich auch jetzt nicht davon aus meiner Ruhe bringen lassen, — ich will nicht. Habe ich gut zu machen, dann soll es geschehen, soweit ich es tun kann. Aber nichts bereuen. Es ist fruchtlos und führt zu nichts. Jetzt heißt es handeln."

So dachte Mrs. Folham. Und dann ging sie schnell in ihr Toilettenzimmer und ließ sich von ihrer Kammerfrau umkleiden.

(Fortsetzung folgt.)



Die Jahnfeier in Berlin.

Unsere Fischerleute als Helden auf See.

Von Dr. Freiherr v. Reitzenstein.

Recht wenig ist im deutschen Binnenlande davon bekannt, wie viel Trauriges sich draußen auf dem Meere abspielt und wiederum wie viel große Taten dort von den Seeleuten fast täglich vollbracht werden. Nur wenn ganz große Unglücksfälle sich ereignen, dann dringt die Kunde davon ins Binnenland und führt für einen kurzen Augenblick dem Bewohner desselben die Gefahren der See in grellem Lichte vor Augen. Von den kleineren Unglücksfällen aber und den im Zusammenhang mit diesen so häufig sich abspielenden Heldentaten unserer Seeleute erfährt derselbe nur in den seltensten Fällen, und doch wie oft bringt im schwersten Sturme die Besatzung eines Schiffes verunglückten Kameraden Hilfe, ohne Rücksicht auf die große Gefahr, in die sie sich dadurch selbst begeben. Und hier sind es besonders die Mannschaften unserer Fischdampfer, dieser kleinen Dampfer-Fahrzeuge, die in einer Anzahl von fast ¼tausend von der Nordseeküste aus ständig die Gründe der Nordsee und des Nordatlantischen Meeres befahren, die häufig Gelegenheit finden, als Retter auf See sich zu betätigen. So haben sich vor kurzer Zeit wieder drei Leute von dem in Altona an der Elbe beheimateten Fischdampfer „Proteus" in hervorragender Weise ausgezeichnet. Vom Fischfang kommend stieß der Dampfer beim Hatter-Barn-Leuchtturm bei schwerem Wetter auf ein Wrack, das gesunken war, dessen Maste aber noch 2 bis 3 Meter aus der See hervorragten. In diese Masten hatten sich zwei Mann der Besatzung gerettet und warteten dort auf Hilfe. Sofort erklärten sich drei Leute vom Fischdampfer „Proteus" bereit, das winzige offene Boot, das ein Fischdampfer an Bord führt, zu besteigen und damit die beiden Schiffbrüchigen zu retten. Zweimal versuchten sie an das Wrack heranzukommen, jedoch vergebens. Unter steter Gefahr des Kenterns warfen die Wellen das Boot immer wieder zurück. Da, beim dritten Mal gelang es ihnen, unter großer Gefahr holten sie die beiden halberstarrten Seeleute aus den Masten und brachten sie wohlbehalten an Bord des Fischdampfers in Sicherheit, der sie dann später in Altona an Land setzte. Wohlverdiente Auszeichnung ist den Rettern von der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zuteil geworden.

Aber auch von unseren Fischdampferleuten selbst ist mancher schon ein Opfer des Meeres geworden, und viele haben schon als Schiffbrüchige in Lebensgefahr geschwebt. Wie mancher deutsche Fischdampfer ist schon an den wegen ihrer Untiefen und furchtbaren Brandung so außerordentlich gefährlichen, aber wegen ihres Fischreichtums so häufig aufgesuchten Küsten von Island gestrandet und verlorengegangen, während die Mannschaft versuchte, sich ans Land zu retten. Wie mancher Fischersmann ist da schon dem Meere zum Opfer gefallen. Aber auch die, die sich an die Küste zu retten vermochten, waren hiermit noch nicht dem Tode entgangen, sondern ebenso furchtbare Gefahren erwarteten sie hier. Ist doch die Südwestküste Islands — gerade an dieser wird fast ausschließlich gefischt — von einem breiten Ring von Eismoräften und Eiswüsten emgeben, in denen die meisten der Schiffbrüchigen elendig zugrunde gehen, ehe sie eine menschliche Behausung zu erreichen vermögen. Um diesem Elend wenigstens einigermaßen zu steuern und den Schiffbrüchigen die Möglichkeit eines provisiorischen Unterschlupfs zu gewähren, hat bereits vor Jahren ein wahrer Menschenfreund, der deutsche Konsul Thomsen, in Reykjavik auf Island eine kleine Schutzhütte an der Südküste errichtet und mit Proviant, Kleidungsstücken, Signalapparaten usw. versehen lassen. Vermittels Feuerzeichen und Raketen können von dort die nächstwohnenden Bauern aufmerksam gemacht und herbeigerufen werden. Durch diese Hütte ist schon die Besatzung mehrerer Dampfer von dem sicheren Tode des Erfrierens oder Verhungerns errettet worden. Aber die Küste Islands ist lang und diese eine Hütte genügt nicht. Es soll daher eine zweite solche Schutzhütte mit Unterstützung des Deutschen Seefischerei-Vereins in Berlin errichtet werden, welch letzterer auch jederzeit Spenden hierfür entgegennimmt. Hier ist ein Gebiet, wo sich Menschenfreunde noch in nützlicher Weise betätigen können; eingedenk des schweren Berufes der Seefischer und besonders auch der guten, so wohlschmeckenden Seefische, die der Seemann draußen unter ständiger Lebensgefahr dem Meere abringt.

*

Auf Anregung des Deutschen Seefischerei-Vereins in Berlin sind bereits von Freunden der Seefischerei, von der See-Berufsgenossenschaft, von den Vereinen Hamburger und Bremer Assekuradeuren, von den Fischdampferreedern und ihren Vereinen über 3000 Mk. für diesen guten Zweck zusammengebracht worden. Auch der Deutsche Seefischerei-Verein beabsichtigt einen Beitrag zu stiften und erläßt ferner an alle, denen die Wohlfahrt unserer Seefischer am Herzen liegt, die herzliche Bitte, ein Scherflein beizusteuern. Der Deutsche Seefischerei-Verein (Berlin NW. 6, Luisenstraße 33/34) nimmt die Gaben gern in Empfang.

Geduld.

Wie oft hört man das Wort „Geduld!" So sagt der Arzt zu dem Patienten, der von einer langwierigen Krankheit heimgesucht wird. Geduld haben muß auch der Lehrer und Erzieher, wenn er seine Aufgabe mit Gewissenhaftigkeit erfüllen will. Geduld, nur Geduld heißt es in allen Lebenslagen, wo einem Ziel zugestrebt wird und wohl gar hochfliegende Pläne verfolgt werden.

Aber auf keinem Gebiete hat das Wort Geduld doch allgemeinere Bedeutung als auf dem der Landwirtschaft. Hier heißt es überall, Geduld haben. Schon bei der Viehzucht ist große Geduld notwendig. Mögen auch Fehlschläge und Krankheiten eintreten, so muß immer wieder mit neuer Geduld ans Werk gegangen werden. Auch beim Feldbau darf die Geduld nicht ausgehen. Wenn unter der Ungunst der Witterung die Saaten verkümmern, muß mit Geduld Ersatz geschafft werden. Und wieviel Geduld ist notwendig im Kampfe gegen die Unkräuter! Hacken und Jäten und Jäten und Hacken will oft kein Ende nehmen. Naht dann die Zeit der Ernte, gehts wieder mit neuer Geduld an die Arbeit. Es wird das Getreide gemäht, geharkt, gebunden, auf die Mandel gebracht und eingefahren, wenns nicht regnet. Aber wie oft regnets! Wie oft muß das Getreide bei Sonnenschein umgeharkt und umgewendet werden, damit es wieder trocken wird. Aber oft wirds nicht trocken, sondern es wächst aus. Dann ists mit dem Erntesegen schlecht bestellt. Und doch darf die Geduld nicht ausgehen. Ob das Korn gut oder schlecht ist, es muß ausgedroschen und zu Geld gemacht werden. Immer wieder und immer wieder muß die Garbe mit Geduld in die Hand genommen werden. Ebenso geht es mit den Hackfrüchten. Jede Jahreszeit bringt neue Arbeit, die mit größter Geduld getan werden muß. Ja, die Geduld darf in der Landwirtschaft niemals fehlen. Denn nur mit ihr kommt man schließlich doch zum Erfolge.

* * *

Zur Königskrönung in England.

Das sonst so kühl überlegende britische Volk betrachtet den Krönungstag als eine Nationalfeier und drängt sich in Scharen nach der riesigen Metropole seines Reiches, um dem überaus glanzvollen Schauspiele beizuwohnen. Besonders die Engländerinnen und die übrigen weiblichen Gäste der Krönungsfeier kommen bei der Besichtigung des Krönungszuges voll auf ihre Kosten, denn an diesem Tage entfaltet sich in London ein Toilettenaufwand, wie er farbenreicher und prächtiger kaum gedacht werden kann. Das größte und berechtigste Aufsehen wird naturgemäß wieder das Gewand der Königin hervorrufen. Das auf unserm Bilde zur Darstellung gelangte Kleid ist in allen Teilen englische Arbeit und besteht aus dem Krönungskleide und einer darüber fallenden Robe. Die Robe hat eine Schleppe von 6 Meter Länge und bedeckt ein Prinzeßkleid aus elfenbeinfarbenem Tuchessesatin. In die Stickerei sind die einzelnen Teile des vereinigten Königreiches eingefügt. Die englische Rose, die schottische Mistel, der irische Klee und der Stern von Indien mit der Lotosblume, ferner englische Ahorn- und Eichenblätter. Diese wiederum sind



Ein außergewöhnlich breiter Saum von Goldstickerei umzieht das Kleid. Es soll das Wasser darstellen, von dem das vereinigte Königreich umspült wird. Der Leib ist ziemlich kurz geschnitten und mit goldenem Klee eingefaßt. Die Aermel reichen kaum bis zu den Ellbogen und haben geschlitzte Oeffnungen. Der Rock ist aus feinstem Velvet hergestellt. In der Mitte ist der Buchstabe „M." mit der Königskrone eingestickt. Die Robe besteht aus mehreren hundert Hermelinfellen und kostet ein Vermögen. Es ist selbstverständlich, daß das Inselreich auch diesmal wieder eine illustre Vertretung der maritimen Streitkräfte alle Seestaaten sehen wird.

*